

# Schatten der Vergangenheit

## Kapitel 22 "So long, Star Sheriffs" ist fertig!!!

Von abgemeldet

### Kapitel 16: Gefühlschaos

Gefühlschaos

„Mein Gott...“ flüsterte Saber erstickt und warf einen bestürzten Blick auf April, die ihm zum Glück den Rücken zugewandt hatte. Sie kniete noch immer vor der Toilette im Bad ihres Appartements und wartete sehnsüchtig, dass der Brechreiz endlich nachließ. Angestrengt hielt sie mit einer Hand ihre blonden Haare zurück, während sie sich die andere fest auf den Magen presste.

Beim Anblick dieses mitleiderregenden Bildes fügte sich in Sabers Kopf endlich das letzte Puzzle-Stück in das Gesamtwerk ein, nachdem er so lange vergeblich gesucht hatte. Mit einem Mal war ihm alles so klar, ergab alles irgendwie einen Sinn. Und gleichzeitig erkannte er die fürchterliche Ironie und die Grausamkeit des Schicksals, das April so bitter mitgespielt hatte.

Ächzend erhob sich die junge Frau und betätigte die Toilettenspülung, dann wandte sie sich abgekämpft zum Waschbecken. Immer wieder hielt sie ihre Hände wie einen Kelch unter den fließenden Hahn und tauchte ihr Gesicht dann in die kalte klare Pfütze. Als sie diese Prozedur das vierte Mal wiederholt hatte, trat Saber neben sie und drehte den Wasserhahn zu. Mitfühlend griff er nach einem Handtuch, das über der Heizung hing und streckte es ihr stumm entgegen.

„Es geht schon“, dankbar nahm sie es dem blonden Schotten ab und verbarg ihr nasses Gesicht in dem anschmiegsamen Frottier, „ich glaube, meine Nerven spielen langsam verrückt!“ sie versuchte ein zaghaftes Lächeln aufzusetzen, erstarrte aber unwillkürlich, als sie die Erkenntnis in den Augen des Freundes sah. Es kam April so vor, als würde er mit seinem durchdringenden Blick direkt bis zu ihren geheimsten Gedanken vordringen.

„Wie lange weißt Du es schon?“

Die junge Frau geriet in Panik. Wie viel Spekulation steckte hinter dieser Frage und wie viel wusste Saber tatsächlich? Vielleicht konnte sie das Thema ja noch einmal umgehen, indem sie sich einfach dumm stellte: „Mach Dir keine Sorgen, ist nur eine kleine Magenverstimmung. Das geht auch wieder vorbei!“

„So, Magenverstimmung, ja“, Saber packte sie fest am Unterarm und führte sie schnurstracks hinüber zum Sofa, wo er sie sanft aber bestimmt in die Polsterung drückte, „Du hörst jetzt auf, mir irgendwelche hanebüchenern Märchen zu erzählen, klar!“ er nahm dicht neben ihr Platz und hielt sie weiterhin fest, damit sie ihm nicht entfleuchen konnte.

„Was denn für Märchen? Ich hab doch...“

„April, ich weiß bescheid“, seine Augen drückten eine tiefe Besorgnis aus, die April beinahe zu Tränen rührte, „ich bin zwar nur ein Mann, aber ich bin nicht blöd, okay.“

Ergeben nickte der weibliche Star Sheriff und senkte betreten die Augen: „Irgendwann hättest Du es ja sowieso erfahren.“

„Seit wann weißt Du es?“ wiederholte Saber seine Frage so ruhig wie möglich, auch wenn ihr widerwilliges Eingeständnis geradewegs eine Lawine in seinem Inneren losgetreten hatte. Wieso war es ihm nicht schon längst aufgefallen. Er hätte es doch in dem Moment ahnen müssen, als sie sich gegen die Mission entschieden hatte. Was sonst hätte sie davon abhalten können, mit Fireball gemeinsam nach dessen Vater zu suchen?

April schiefte vernehmlich und fuhr sich mit der Hand über die leicht gerötete Nase: „Seit dem Tag, als Daddy uns die Nachricht vorgespielt hat.“

„Oh man, April“, rastlos erhob sich Saber wieder und begann im Zimmer hin und her zu tigern, „Du hättest es mir sagen müssen, dann hätte ich doch gestern nie...“

„Was“, erbot sich April das Kinn auf die rechte Faust und beobachtete den Freund bei seiner kleinen Wanderschaft, „mit mir geschlafen? Ich kann Dich beruhigen, es ist nicht ansteckend!“

Unwirsch schüttelte der Schotte den Kopf: „Blödsinn! Ich hätte Dir keinen Alkohol angeboten“, er langte nach der leeren Whiskyflasche und betrachtete sie einen Moment skeptisch, dann warf er sie mit einem lauten Seufzen in den Sessel, „das war unverantwortlich.“

„Und ich dachte schon, Du willst jetzt von Reue zerfressen vor mir auf die Knie fallen und um Vergebung betteln.“ April versuchte die leere Flasche zu ignorieren, denn ihr war selber nicht ganz wohl bei dem Gedanken, dass sie sich am vergangenen Abend einen kleinen Dusel angetrunken hatte. Aber es war ja jetzt sowieso nicht mehr zu ändern.

„Bereust Du es denn?“ das war genau die Frage, auf die April eigentlich schon seit Sabers Aufwachen gewartet hatte. Trotzdem fiel ihr jetzt, da sie im Raum stand, keine passende Antwort dazu ein. Bereute sie es? Hätte er sie das noch während der Nacht gefragt, wäre ihre Antwort ein eindeutiges „Nein“ gewesen. Sie hatte sich in diesen Stunden der körperlichen Nähe so unheimlich erleichtert gefühlt und völlig losgelöst von jeglichen Problemen.

Aber jetzt wurden ihr langsam die Konsequenzen ihres Handelns bewusst. Sie hatten Colt unbeabsichtigt einen üblen Stoß vor den Kopf verpasst, der ihre tiefe Freundschaft vielleicht für alle Zeiten beeinträchtigen würde, und ganz allmählich schlich sich auch immer mehr der Gedanke daran in ihren Kopf, was wohl Fireball von dieser ganzen Geschichte gehalten hätte.

Was hätte sie gedacht, wenn die Situation andersherum gewesen wäre? Wenn sie gestorben und Fireball allein zurückgeblieben wäre und sich Hals über Kopf in ein Liebesabenteuer mit, ja, vielleicht mit Robin gestürzt hätte? Diese Vorstellung war so merkwürdig, mal ganz abgesehen von der Tatsache, dass Tote ja gar nicht mehr in der Lage waren zu denken, dass April sie schnell wieder verdrängte. Sie mochte sich den Rennfahrer nicht zusammen mit einer anderen Frau vorstellen, das tat einfach zu sehr weh. Darüber hinaus war das Beispiel auch noch schlecht gewählt gewesen, denn Robin hatte ja nach wie vor Colt, wogegen Saber quasi frei wie ein Vogel war.

„Was meinte Colt eben eigentlich, von wegen Cowboy-Hasser“, sie legte den Kopf schräg und sah Saber forschend an, wohl wissend, dass sie seiner Frage auswich, „haben er und Robin irgendwie Streit?“

„Keine Ahnung“, der Schotte lehnte sich in den Durchgang zur Küche, wie es der Cowboy kurz zuvor auch getan hatte, „würde mich aber ehrlich gesagt nicht verwundern!“

April fiel der kleine Disput zwischen den Freunden wieder ein, der sich kurz vor dem Dimensionssprung noch via Comline zugetragen hatte: „Wegen Christa?“ Robin hatte ihr zwar versichert, dass sie Colt bezüglich dessen Beteuerungen seiner Unschuld Glauben schenkte, aber die Tatsache, dass der Cowboy mit dem rothhaarigen Lieutenant geflirtet hatte, stand außer Frage. Sicherlich hatte Robin ihrem Mann erst einmal ordentlich die Leviten gelesen, nachdem sie zu Hause angekommen waren.

„Du hast meine Frage nicht beantwortet!“ Saber musterte sie eindringlich, um zu sehen, wie sie auf die Rückführung zum eigentlichen Thema reagierte. Der Ausdruck eines Gesichtes konnte manchmal soviel mehr sagen, als tausend wohl überlegte Worte.

April schluckte schwer: „Du meine auch nicht!“

„Aber ich habe zuerst gefragt“, ungeduldig trommelten Sabers Finger gegen den Holzrahmen in seinem Rücken, „und es ist unhöflich, eine Frage mit einer Gegenfrage zu beantworten!“

Der weibliche Star Sheriff sah ein, dass es wohl keinen Zweck mehr hatte, noch länger auf Zeit zu spielen. Saber war mehr als versessen darauf, seine Antwort zu bekommen und würde nicht eher Ruhe geben, bis sie sich zufrieden stellend geäußert hatte: „Die Gegenfrage, ob Du es denn bereust, lässt Du dann wohl auch nicht zu, oder?“

„Scharfsinnig beobachtet, Sherlock!“ erwiderte der Schotte gelassen und verzog keine Miene. April ärgerte sich ein wenig, dass sie nicht so schlau gewesen war, ihn zuerst zu fragen. Nun saß sie in einer Zwickmühle, aus der es kein Entrinnen gab. Je nachdem wie Saber tatsächlich über ihren Absturz dachte, könnte ihm das Eingeständnis von Reue einen Schlag ins Gesicht versetzen. Andererseits war es aber genauso gut möglich, dass das Nichtvorhandensein der selbigen ihn in die Ecke drängte, weil er dann vielleicht glaubte, April könnte mehr in ihrer gemeinsamen Nacht sehen, als nur die verzweifelte Suche nach Trost.

„Tja, wenn Du es unbedingt wissen möchtest“, verlegen kratzte April sich am Kopf und versuchte, sich ihrer Gefühle klar zu werden, „wenn ich daran denke, dass Colt wahrscheinlich kein Wort mehr mit uns reden wird und Fireball wohl auch wenig Verständnis dafür aufgebracht hätte...“

„Worauf Du Dich verlassen kannst!“ Saber erinnerte sich nur zu gut an die Auseinandersetzung im Aufenthaltsraum ihres Kampfschiffes, als Fireball ihm unterschwellig vorgeworfen hatte, er würde mit April anbandeln. Zum damaligen Zeitpunkt wäre ihm nie in den Sinn gekommen, dass er sich diesem Vorwurf irgendwann ernsthaft würde stellen müssen.

Traurig stimmte ihm April durch ein kurzes Kopfnicken zu, obwohl sie von den Streitigkeiten an Bord Ramrods natürlich nichts wusste: „Ich denke, es war ein Fehler, ja. Aber wir sind niemandem Rechenschaft dafür schuldig, was wir getan haben“, zappelig spielte sie mit der Kordel ihres Bademantels herum, „und ich bereue es auch nicht.“

Sie sah, wie sich Sabers Züge bei ihren Worten deutlich entspannten und konnte förmlich das laute Plumpsen des Steins hören, der ihm vom Herz fiel. Offenbar hatte sie die richtige Antwort ausgewählt, die zu ihrer großen Erleichterung auch noch ehrlich gewesen war.

„Weißt Du, wie froh ich bin, dass Du das sagst“, der Säbelschwinger stieß sich von der Wand ab und kam mit schlurfenden Schritten zu ihr zurück, „denn wenn Du es auch

noch bereuen würdest, müsste ich mir jetzt doppelte Vorwürfe machen.“

Müde ließ er sich auf dem Couchtisch gegenüber April nieder und griff mit gesenktem Blick nach ihren Händen: „Es tut mir leid, dass es soweit gekommen ist“, zärtlich strichen seine Daumen über ihre Handrücken, die unter den Berührungen leicht erzitterten, „und ich hoffe, dass Du mir irgendwann vergeben kannst.“

Was sollte das nun wieder bedeuten? Verstört duckte sich April zur Seite und versuchte so, einen Blick auf das verschlossene Gesicht des Schotten zu erhaschen. Er hatte die Augen fest geschlossen und murmelte stumme Worte vor sich hin, deren Bedeutung sie von seinen Lippen nicht ablesen konnte: „Heißt das etwa, dass DU es bereust?“ sie spürte wieder dieses flaue Gefühl in der Magengegend, wusste aber, dass es dieses Mal nichts mit ihrem körperlichen, sondern eher mit ihrem seelischen Zustand zu tun hatte. Wie konnte es sein, dass Saber trotz fehlender Verpflichtungen unter ihrem Ausrutscher litt, während sie ihr Tun mühelos damit verteidigte, dass sie einsam und hilflos gewesen war.

Es war absurd, aber mit einem Mal meldete sich in April das schlechte Gewissen, weil sie wegen der Nacht mit Saber bislang kein schlechtes Gewissen gehabt hatte. Ergab das einen Sinn? Sie fragte sich, ob sie verpflichtet war, sich schuldig zu fühlen, weil Saber sich schuldig fühlte, oder ob sie sich einfach nur ärgerte, weil der Freund offenbar über ein feineres Taktgefühl verfügte, als sie es tat. Denn wie sonst war zu erklären, dass sie vom Moment des ersten Kusses an nicht eine Sekunde lang mehr an Fireball gedacht hatte, Saber aber gerade unter der Last der Schuld zusammenschumpfte, wie eine gammelige Kartoffel?

So sehr sie die Dinge auch drehte und wendete, sie konnte nichts Falsches daran entdecken, dass sie die Zuwendung des Säbelschwingers genossen hatte. Worin lag das Vergehen, sich für einen begrenzten Zeitraum aus einer Realität herauszuwinden, die so niederschmetternd war, dass man sie eigentlich gar nicht ertragen konnte. Dafür gab es doch so viele andere Dinge, die sie sich zum Vorwurf machte, angefangen damit, dass sie Fireball nicht von der Mission abgehalten hatte, über die Frage, ob ihr Verlobter noch leben würde, wenn sie mit in die Phantomzone gegangen wäre, bis hin zu ihrem letzten Gespräch, bei dem sie ihm nicht einmal mehr gesagt hatte, wie sehr sie ihn liebte.

Saber wagte es noch immer nicht, sie direkt anzusehen: „Versteh mich bitte nicht falsch, April, diese Nacht war wunderschön“, hierbei drückte er ihre Hände ganz fest und brachte Aprils Herz dazu, einen kleinen Satz zu machen, „und sie war glaube ich genau das, was wir beide gebraucht haben.“

Dieses Mal war sie es, die zur Bestätigung ihre Hände für sich sprechen ließ: „Warum machst Du Dir dann solche Vorwürfe? Es ist nichts geschehen, was wir nicht beide wollten, oder?“

„Das schon, aber ich fürchte, dass es aus verschiedenen Beweggründen geschehen ist!“

Erschrocken wich April ein Stück zurück.

„Oh, keine Sorge“, ein lahmes Grinsen zog Sabers Mundwinkel ein wenig in die Höhe, „nicht das, was Du denkst!“ zumindest glaubte er, die Gedankengänge hinter Aprils panischer Reaktion erkannt zu haben, und die Röte, die die Ohren der Blondine zum Glühen brachten, bestätigten seine Vermutung.

Aber sie versuchte sogleich, ihre Unbehaglichkeit mit Lässigkeit zu überspielen: „Wieso, was habe ich denn gedacht?“ unbewusst griff sie wieder nach der rosafarbenen Bademantelkordel und strafte ihre aufgesetzte Gelassenheit dadurch Lügen, dass sie sie unkonzentriert um ihre Finger wickelte.

„Dass ich vielleicht mehr für Dich empfinden könnte, als nur Freundschaft?“

Aprils Mund fühlte sie wie ausgedörrt an, als Saber sie mit seinen stahlblauen Augen prüfend ansah. Seine Nähe bedrängte sie plötzlich und sie wünschte inständig, er würde endlich gehen: „U...Unsinn, warum s...sollte ich s...so was denken?“ mulmig rückte sie noch ein Stückchen von ihm fort, was Saber dazu brachte, ein tiefes, ungezwungenes Lachen von sich zu geben: „Weil Du mich gerade ansiehst, wie Rotkäppchen den bösen Wolf. Aber diesbezüglich brauchst Du Dir wirklich keine Sorgen zu machen“, fast entschuldigend lächelte er sie an, „es hat sicherlich einmal Zeiten gegeben, in denen ich von so einer Nacht wie der gestrigen geträumt habe, aber das ist schon ein Weilchen her.“

Erleichtert stieß April die angehaltene Luft aus und ließ die angespannten Schultern nach unten sinken, während sie sich fast gleichzeitig verwundert fragte, wann es wohl gewesen sein mochte, dass Saber solchen Träumen nachgegangen hatte. Es war ein abstruser Denkansatz, dass sich trotz früherer gegenseitiger Gefühle für einander nie etwas Ernstes zwischen ihnen entwickelt hatte, sie aber längst nach dem Erkalten dieser Gefühle doch noch zusammen im Bett gelandet waren.

„Und was genau waren jetzt Deine Beweggründe?“ interessiert rückte sie wieder ein Stückchen näher.

„Weißt Du“, zögerlich knöpfte Saber die Ärmel seines Hemdes zu, weil er darin ein Möglichkeit sah, April nicht anschauen zu müssen, „bevor wir aufgebrochen sind, habe ich Cynthia einen Brief geschrieben, in dem ich versucht habe, ihr meine Gefühle für sie zu erklären...“

„Oh Saber“, unterbrach die Blondine ihn erschrocken und schlug sich kurz die Hand vor den Mund, „an Cynthia habe ich überhaupt nicht mehr gedacht.“ Wie hatte sie nur so unsensibel sein können, die große Liebe des Schotten einfach zu verdrängen? Da faselte sie die ganze Zeit etwas von nicht vorhandenen Verpflichtungen und Ungebundenheit, dabei hatte Saber vor ein paar Stunden die Frau betrogen, der er sein Herz geschenkt hatte. Wie schrecklich musste er sich jetzt nur fühlen: „Wirst Du...ihr davon erzählen?“ wie würde die junge Frau wohl auf ein so ungeheuerliches Geständnis reagieren? Würde sie Saber wohlmöglich den Laufpass geben? Nun wurde April doch von echten Schuldgefühlen heimgesucht, weil sie dem Freund durch ihr unüberlegtes Verhalten jede Menge Ärger eingebrockt hatte. Immerhin hatte er noch den schwachen Versuch unternommen, das fast Unabwendbare zu verhindern, als sie des Denkens schon nicht mehr fähig gewesen war.

Zu Aprils Überraschung schüttelte Saber unglücklich den Kopf: „Ich glaube nicht, dass sie sich noch dafür interessiert, was ich tue oder lasse“, er stützte die Unterarme auf seinen Beinen ab und ließ die Hände untätig zwischen den Knien baumeln, „sie hat auf meinen Brief geantwortet, während wir in der Phantomzone waren.“

„Was hat sie geschrieben?“ gebannt schob April sich den linken Daumen in den Mund und bemerkte gar nicht, wie sie begann, vor Spannung am Fingernagel zu knabbern.

„Nicht besonders viel. Sie hat meinen Brief ungeöffnet zurück geschickt und mir ziemlich knapp aber eindeutig zu verstehen gegeben, dass sie keinen weiteren Kontakt mit mir wünscht.“

Von tiefem Mitgefühl überwältigt zog April den Schotten zu sich aufs Sofa und schlang tröstend die Arme um ihn, so wie er es am Abend zuvor bei ihr getan hatte: „Ach Saber“, mitfühlend lehnte sie ihren Kopf gegen seinen, „warum hat sie das gemacht? Ich dachte, ihr zwei...“

„Wir haben uns schon vor einiger Zeit ziemlich gestritten“, froh darüber, endlich mit jemandem über seine verletzten Gefühle reden zu können, barg Saber seinen Kopf

schuttsuchend an Aprils Schulter, „ich habe damals ein paar ziemlich dumme Sachen gesagt, die ich versucht habe, in dem Brief zu erklären. Aber anscheinend habe ich mir damit ein wenig zu lange Zeit gelassen. Herrje, ich war so ein blöder Idiot! Eigentlich kann ich gut verstehen, dass sie nichts mehr mit mir zu tun haben will!“

April konnte nachfühlen, was sich im Moment in Sabers Herz abspielen musste, denn wie schwer der Verlust eines geliebten Menschen wog, hatte sie ja am eigenen Leib erfahren. Da spielte das wie und warum des Verlustes erst mal nur eine untergeordnete Rolle: „Was hast Du denn nur zu ihr gesagt?“ sie konnte kaum glauben, dass ein so einfühlsamer und guter Mensch wie ihr Anführer dazu fähig war, jemand anderem durch unbedachte Worte weh zu tun. Und besonders nicht Cynthia, von der sie doch wusste, wie vernarrt er in sie war.

„Tut doch nichts mehr zur Sache“, entschieden löste sich Saber aus ihrer Umarmung und stand auf, „es ist nun mal passiert und ich kann es nicht ungeschehen machen. Aber ich muss ganz ehrlich gestehen, dass ihr Brief mir nach unserem ersten Treffen auf Ramrod gestern so ziemlich den Rest gegeben hat.“

„Saber, ich...“

„Nein, April ist schon gut“, unterbrach er ihre kleinlauten Worte sofort, „Du hast Dich mehr als einmal dafür entschuldigt, ich will kein Wort mehr darüber hören. Ich wollte nur versuchen, Dir zu erklären, weshalb ich mich gestern so...aufgeführt habe.“

Verständnisvoll stand April auf, die Hände wieder an der rosafarbenen Kordel: „Dann hatten wir aber doch die gleichen Beweggründe, wenn Du mich fragst“, sie nahm Sabers Säbel vom Sessel und wog ihn vorsichtig in der rechten Hand, „ich habe Fireball verloren und Du Cynthia. Ich denke, wir sind quitt.“

Grob entriss Saber ihr den Säbel und legte sich den Gürtel um die Hüften: „So ein Unsinn, das kannst Du überhaupt nicht miteinander vergleichen. Ist ja nett von Dir, dass Du mich in Schutz nehmen willst, aber...“

„Wer sagt denn, dass ich Dich in Schutz nehme“, April sah, dass Sabers Hände zu sehr zitterten, als dass er die Schnalle seines Gürtels auf Anhieb allein zubekommen hätte, also packte sie beherzt mit an und half ihm, „es gibt in der Tat einen gravierenden Unterschied, um den ich Dich um alles in der Welt beneide.“

„Und der wäre?“ geniert schob er ihre Hände fort, nachdem sie seinen schwarzen Waffengürtel durch die letzte Schlaufe gezogen hatte. Jetzt war es schon soweit gekommen, dass er sich sogar beim Anziehen von April helfen lassen musste. Er war zu einem wahrhaften Bild des Jammers verkommen.

Traurig blickte die Freundin zu ihm auf, einen glasigen Schimmer in den Augen: „Du hast es in der Hand, an Deiner Situation noch etwas zu ändern. Ich dagegen...“

„Ach April“, versöhnlich fuhr Saber ihr mit gespreizten Fingern durch das blonde Haar und bereute zutiefst, dass er sie in ihrer schweren Lage auch noch mit seinen unbedeutenden Problemen belästigte, „ich bin wirklich ein riesiges Rindvieh.“

„Ja, das bist Du wirklich“, zwei Tränen kullerten ihre Wangen hinunter und tropften in den weichen Frottierstoff des Bademantels, „Du hättest Ihr niemals einen Brief schreiben sollen! Es gibt Dinge, die man persönlich sagen muss, Saber!“

„Da hast Du wohl Recht“, in diesem Punkt musste er April uneingeschränkt zustimmen, „aber ich habe es eben vermasselt. So ist das nun mal.“ Er würde lernen müssen, mit der Gewissheit zu leben, dass er seine einzige wahre Liebe durch eigene Dummheit vergault hatte.

Was das anging, ging die junge Frau, die ihm schniefend gegenüberstand, jedoch keineswegs mit ihm konform: „Papperlapapp! Wenn Du sie wirklich liebst, wirst Du Dich gefälligst nicht von so einem Stückchen Papier ins Bockshorn jagen lassen. Du

wirst zu ihr fliegen und sie zwingen, Dir zuzuhören, verstanden!“ jovial schob sie ihre Fäuste in die großen flauschigen Taschen und warf ihm einen gebieterischen Blick zu, der Saber zutiefst rührte. Da stand diese tapfere junge Frau, die gerade einen furchtbaren Schicksalsschlag erlitten hatte und machte sich tatsächlich um sein unbedeutendes Leben mehr Gedanken als um sich selbst. Er wollte verflucht sein, wenn er sie jetzt nach allem einfach so im Stich ließ.

Gefasst legte er ihr die Hände auf die Schultern und schluckte vernehmbar: „Wenn Du glaubst, dass ich Dich nach dieser Nacht so mir nichts Dir nichts alleine lasse, kennst Du mich aber schlecht“, seine Daumen gruben sich fest in den Stoff und ihre darunter liegende Haut, „ich werde alles tun, um Fireballs Platz so gut es geht einzunehmen und Dich nach allen Kräften zu unterstützen, das schwöre ich Dir!“

„Jetzt habe ich aber endgültig genug von Dir, Du elender Samarita“, fuhr April ihn so wutschnaubend und unbeherrscht an, dass der Schotte erschrocken einen Schritt zurück wich, „was bildest Du Dir eigentlich ein? Dass ich nicht selber in der Lage bin, mein Leben in den Griff zu bekommen? Ich will nicht, dass irgendjemand Fireballs Platz einnimmt, ist das klar!“ zornig langte sie nach der Whiskyflasche auf dem Sessel und schleuderte sie mit voller Wucht gegen die nächste Wand. Mit einem lauten Knall zerbarst sie in Hunderte von Splittern, die wie ein Kometenhagel auf den Fußboden prasselten.

Haltloses Entsetzten stand Saber mitten ins Gesicht geschrieben: „April, ich wollte damit doch nicht sagen...“

„Ich weiß schon, was Du sagen wolltest“, schrie sie unbeherrscht und unter Tränen, „aber nur weil Du mich einmal flach gelegt hast, berechtigt Dich das nicht dazu, die Rolle meines selbstlosen Retters einzunehmen. Ich brauche Dich genau wie Colt als Freund an meiner Seite und nicht, weil Du Dich aus falschen Schuldgefühlen dazu verpflichtet fühlst. Wenn ich einen willigen Heiratskandidaten brauche, lasse ich es Dich wissen!“

„Aber April...“

„Und jetzt verschwinde endlich“, grob stieß April ihm die flachen Hände vor die Brust, „und wage es ja nicht wiederzukommen, bevor Du Deinen Verstand wieder gefunden hast!“ damit ließ sie den verdutzten Highlander stehen und rannte ins Schlafzimmer. Nachdem sie die Tür mit einem lauten Knall zugeworfen hatte, drehte sie zittrig den Schlüssel um und ließ sich mit dem Rücken an das glatte Holz gelehnt langsam zu Boden sinken.

„Fireball...“ ihr Herz krampfte sich brennend zusammen, als all der Schmerz und die Qual, die sie in den letzten Stunden erfolgreich verdrängt hatte, wie ein Tsunami über sie hinwegrollten. Verzweifelt zog sie die Knie an und schlang aufgelöst die Arme darum, während ihr Körper unter ihrem mächtigen Schluchzen erzitterte.

Wie konnte Saber es nur wagen, sein Glück so geringschätzig mit Füßen zu treten, und das direkt vor ihren Augen. Hatte ihm Fireballs Tod nicht vor Augen geführt, dass man jeden Moment des Lebens auskosten musste und keine Gelegenheit ungenutzt verstreichen lassen durfte, solange noch ein Funken Hoffnung bestand? Sie hätte alles dafür gegeben, den Rennfahrer noch ein letztes Mal umarmen zu dürfen, wirklich alles. Und Saber traute sich nicht einmal, den lächerlichen Versuch zu unternehmen, Cynthia gegenüber zu treten, weil er Angst vor der Zurückweisung hatte.

„Fireball...“ wimmernd kuschelte sie sich noch enger in ihren Bademantel und legte sich zusammengerollt wie ein Hündchen auf den kalten Fußboden, in der stillen Hoffnung, dass der versäumte Schlaf irgendwann kommen und ihr Trost und Vergebung spenden würde.

Der Tag hatte so begonnen, wie der vorige aufgehört hatte, nämlich kalt, grau und verregnet. Eisige Windböen fegten über Yuma Citys Randbezirke hinweg, zerrten an Fensterläden, brachten Bäume gefährlich zum Schwanken und piffen mit geisterhaftem Heulen um Häuserecken.

Robin stand vor dem Herd in ihrer Küche, die Arme fröstelnd vor der Brust verschränkt und starrte durch eines der Sprossenfenster in den trüben Morgen hinaus, der so wunderbar zu ihrer Stimmung passte, wie ihre selbstgemachte Marmelade zu den Butterhörnchen, die sie soeben in den Backofen geschoben hatte. Nach ihrem bösen Streit mit Colt hatte sie für den Rest der Nacht kein Auge mehr zugetan, sondern war unruhig in ihrem viel zu großen und einsamen Ehebett hin und her gerutscht. Bis in die frühen Stunden der Dämmerung war sie von der leisen Hoffnung beseelt gewesen, der Cowboy würde vielleicht doch noch seine Meinung ändern und seinen Schlaf neben ihr fortsetzen, aber er war stur bei seinem Ausweichquartier der Couch geblieben.

Mechanisch griff Robin nach der Milch, die sie bereits kurz zuvor aus dem Kühlschrank genommen hatte und schüttete sie in die kleine Kasserolle auf dem Herd. Sie hatte nie besonders viel Wert auf diese ganzen neumodischen Kaffeeautomaten gelegt, bei denen man sämtliche Getränke eines gut sortierten Cafés auf Knopfdruck und binnen Sekunden in der Tasse hatte. Ihrer Meinung nach ging nichts über einen selbst aufgeschäumten Kaffee latte, auch wenn Colt schon ein Dutzend Mal versucht hatte, sie zum Kauf einer so unnützen, unhandlichen und völlig überbewerteten Maschine zu überreden.

Die junge Frau hatte mitbekommen, dass der Cowboy das Haus bereits gegen sieben Uhr früh verlassen hatte, in seinen Bronco Buster gestiegen und dem Geräusch der verklingenden Düsentriebwerke nach in Richtung Stadtzentrum verschwunden war. Das lag jetzt gut eine Stunde zurück und sie hoffte inständig, dass er sich seiner aufgestauten Gefühle mittlerweile entledigt hatte und bald zum Frühstück nach Hause zurückkehren würde. Bestimmt taten ihm seine harten Worte aus der vergangenen Nacht im Nachhinein doch Leid und er war auf der Suche nach etwas Abstand entweder planlos durch die Gegend geflogen, herrje, was für eine Treibstoffverschwendung, oder hatte vielleicht sogar bei Saber vorbei geschaut. April in dieser Herrgottsfrühe zu wecken wäre wohl selbst ihm nicht in den Sinn gekommen.

Robin stellte die halbvolle Milchtüte zurück in den Kühlschrank, strich sorgsam eine kleine Falte aus ihrem fliederfarbenen Tweedrock und entfernte ein paar einzelne Fusseln von ihrer geblühten Baumwollbluse. Colts Worte hatten sie schwer getroffen und steckten nach wie vor wie Pfeile tief in ihrem Herzen und vergifteten beharrlich ihre empfindsame, zarte Seele. Er hatte Christa tatsächlich geküsst, aber viel schlimmer wog eigentlich noch die Frage, wie der rothaarige Lieutenant es geschafft hatte, ihm diese Striemen am Rücken beizubringen. Von einem harmlosen Schmatzer auf die Wange jedenfalls rührten sie nicht her, soviel war Robin klar. Als sie sich geküsst hatten, war Colt offensichtlich zumindest teilweise entkleidet gewesen. Eine Erkenntnis, die unweigerlich zur nächsten, noch bohrenderen Frage führte. Nämlich ob zwischen ihrem Mann und Christa noch mehr vorgefallen war, als nur dieser Kuss, oder ob der Cowboy seine Frau vielleicht tatsächlich betrogen und mit dem Lieutenant geschlafen hatte.

Robin war beinahe erstaunt, wie nüchtern sie jetzt über diesen Tatbestand nachdenken konnte, ohne vor Wut aus der Haut zu fahren, oder bittere Tränen der

Enttäuschung zu vergießen. Was natürlich keineswegs hieß, dass sie nicht vor Niedergeschlagenheit und Zorn geweint hatte. Ihre verquollenen Lider und die blutunterlaufenen Augen waren ein deutliches Zeichen dafür, wie sehr Colt sie bei ihrem Streit verletzt hatte. Aber sie war beim Aufstehen zu der Einsicht gelangt, dass es ihr wenig weiterhelfen würde, wenn sie den ganzen Tag herumheulte wie ein Schlosshund. Der Cowboy war von den vielen Ereignissen der vergangenen Mission schwer gezeichnet und hatte ihr Dinge an den Kopf geworfen, die er sicherlich nicht so gemeint hatte und für die sie ihn nicht vorschnell verurteilen durfte. Sicher war Fireballs Tod keine Entschuldigung für sein rüdes Verhalten ihr gegenüber, genauso wenig, wie er eine mögliche Affäre mit Christa gerechtfertigt hätte, aber Robin war bereit, ihrem Mann zu verzeihen. Es waren eben doch alles recht erschütternde Ereignisse gewesen, die ihn zu seinem Handeln getrieben hatten, und wenn er das einsah, würde er sich bestimmt reumütig bei ihr entschuldigen. Und sie war schließlich die letzte, die ein ernstgemeintes Friedensangebot ausschlagen würde.

In einem Punkt, so hatte sie entschieden, würde sie dennoch hart bleiben müssen. Allein um zu gewährleisten, dass der Cowboy nicht wieder in die Versuchung kam, sich mit einer anderen Frau als der eigenen zu befassen: er musste endlich sein Dasein als Star Sheriff aufgeben. Hier, so musste Robin sich eingestehen, hatte sie Colt tatsächlich selber Theater vorgespielt, aber er hatte das ja auch auf Anhieb durchschaut. Es war zwar keine Lüge gewesen, dass sie sich ständig um ihn sorgen musste, wenn er mit Saber und den anderen unterwegs war, aber mit diesen Umständen hatte sie sich längst abgefunden. Und ohne die Eskapade mit Christa wäre sie wohl niemals auf die Idee gekommen, Colt zum Rücktritt von seiner Arbeit bewegen zu wollen.

Ja, sie gab es zu, sie war eifersüchtig und wollte sich so für den Verrat an dem Cowboy rächen. Und wenn er sie tatsächlich liebte, und daran bestand für Robin nicht der geringste Zweifel, würde er ihr diesen Gefallen tun. Aus Zuneigung und aus Reue.

Die junge Frau schreckte aus ihren geradlinigen Gedanken auf, als ihr ein verbrannter Geruch in die Nase stieg und ein leises Zischen ankündigte, dass die Milch im Kochtopf gerade dabei war, sich in Gänze über den Rand hinweg auf die Herdplatte zu ergießen. Eilig schob sie die Kasserolle auf eine der anderen Platten hinüber und drehte den entsprechenden Schalter auf null herunter. Wo steckte Colt nur? Nach ihrem Dafürhalten war eine Stunde mehr als reichlich Zeit, um sich über seine Emotionen und die unmöglichen Dinge klar zu werden, die er in der Nacht von sich gegeben hatte. Aber was war eigentlich, wenn er sich nach wie vor weigern würde, ihrer Forderung nachzukommen und darauf bestand, seine Fähigkeiten weiter in die Dienste des Oberkommandos zu stellen? Nein, in diesem Fall würde sie einfach hart bleiben müssen. Sie war doch schließlich diejenige, die ständig zu seinen Gunsten zurücksteckte. Da war es höchste Zeit, dass auch Colt endlich einmal ein wenig Entgegenkommen zeigte. Und schließlich war das wohl das mindeste, was sie nach seinem Fehltritt von ihm erwarten konnte!

Das leise Surren eines nahenden Triebwerks, das Robin eindeutig als das des Bronco Busters identifizierte, kündigte endlich die Rückkehr des Cowboys an. Die junge Frau versteifte sich unweigerlich; jetzt hieß es Nerven bewahren und sich mutig dem Kampf stellen. Sie würde ihm noch einmal sachlich ihre Argumente darlegen und ihm selbstverständlich die Konsequenzen aufzeigen müssen, die sie im Zweifel ziehen würde, wenn er ihrem Wunsch nicht nachkam. Zwar wusste sie noch nicht so recht, wie diese aussehen konnten, aber das würde sich während des Gesprächs dann schon spontan ergeben. Eifrig bückte Robin sich und warf einen kurzen Blick in den Ofen zu

den Hörnchen, die eine zarte goldbraune Färbung angenommen hatten. Es war eine gute Idee gewesen, sie vor dem Backen noch mit etwas Eigelb zu bestreichen!

Sie stellte den Ofen aus, schlüpfte in ihre rot-weiß karierten Topfhandschuhe und holte die kleinen Meisterwerke samt Backblech heraus, wobei sich ein betörend appetitlicher Duft in der Küche verbreitete, der jedem das Wasser im Mund zusammenlaufen lassen würde. Das laute Knallen der Haustür, die mit Wucht ins Schloss geworfen wurde, hätte sie das Blech vor Schreck beinahe fallen lassen. Schnell schob Robin es unsicher auf den Esstisch, um kein weiteres Risiko einzugehen, warf die Handschuhe auf die Arbeitsfläche neben der Spüle und richtete noch einmal schnell ihr Haar. Das Gelingen ihres Planes konnte schon von der kleinsten, noch so unbedeutenden Komponente abhängen!

„Was wird das denn?“

Entgeistert fuhr Robin in Richtung Küchentür herum und starrte direkt in Colts puterfarbenes Gesicht. Die junge Frau schluckte unbehaglich, denn entgegen all ihren Hoffnungen war ihr Mann ohne Zweifel mehr als sauer. Er lehnte angespannt im Türrahmen, den rechten Ellenbogen gegen das Holz gestützt, die linke Hand in der Hosentasche vergraben und ließ zornig funkelnde Blicke zwischen dem gedeckten Tisch und Robin hin und her wandern.

„Frühstück“, lautete ihre unnötige Antwort auf die rein rhetorisch gestellte Frage, „Du kommst gerade richtig, ich habe die Hörnchen eben aus dem Ofen geholt.“ Mit gespielter Ruhe überprüfte sie noch einmal die Utensilien auf dem Esstisch, als ihr die Milch wieder in den Sinn kam: „Möchtest Du auch einen Kaffee latte“, sie nahm eilig zwei Henkelbecher aus dem Küchenschrank und füllte sie mit der abkühlenden Milch auf, „die Milch ist noch heiß.“ Dabei versuchte sie Colts völlige Regungslosigkeit zu ignorieren.

Der Cowboy verfolgte mit gemischten Gefühlen, wie seine Frau, offenbar um eine harmonische Atmosphäre bemüht, in der Küche umherwirbelte und das perfekte Essen noch ein wenig abrundete. Warum tat sie das? Nach ihrem Krach in der vergangenen Nacht hätte es Colt nicht einmal gewundert, wenn sie in seiner Abwesenheit ihre sieben Sachen gepackt und zurück nach Tranquility geflüchtet wäre. Hatte sie seine verletzenden Worte etwa schon vergessen, oder versuchte sie nur, die unausweichlichen Tatsachen zu ignorieren? Er hätte ja mit jeder Reaktion gerechnet, aber dieses Theater, das Robin momentan abzog, setzte wirklich allem die Krone auf. „Wo bist Du denn so früh gewesen?“ sie huschte mit den beiden Kaffeetassen an ihm vorbei und streifte dabei flüchtig seinen Arm. Hatte sie denn völlig den Verstand verloren?

„Nun setz Dich doch, Colt, es wird sonst kalt!“ auffordernd zog Robin einen der Stühle zurück und nahm dann selber auf dem gegenüberliegenden Platz. Colt konnte es einfach nicht fassen: „Was soll das alles, Robin?“ angriffslustig verschränkte er die Arme, lehnte sich aber nach wie vor gegen den Türrahmen, weil er nicht die geringste Lust verspürte, sich mit an den Tisch zu setzen. Nach dem, was er eben in Aprils Wohnung erlebt hatte, war ihm nicht danach, mit seiner zerstrittenen Frau Friede, Freude, Eierkuchen zu spielen. Er erkannte die Taktik hinter Robins Verhalten, die sie schon so oft erfolgreich eingesetzt hatte, um ihm insgeheim ihren Willen aufzuzwängen. Aber dieses Mal würde ihr das nicht gelingen.

Auf den Wangen seiner Frau zeichnete sich ein blasser Schimmer ab, als sie erkannte, dass sie mit ihrem Friedensangebot nicht die gewünschte Wirkung erzielt hatte: „Ich dachte, Du wärst vielleicht hungrig“, einladend wies sie mit zitternder Hand auf die frischen Hörnchen, „die habe ich extra für Dich gebacken.“

„Sag mal, hast Du mir gestern Nacht überhaupt zugehört?“ fassungslos starrte Colt auf sie herab und wusste einfach nicht, was er denken sollte. Erwartete sie denn wirklich, dass er sich jetzt mit ihr hinsetzte und diese blöden Hörnchen verspeiste?

„Das habe ich durchaus“, ihre Züge verhärteten sich und ein bitteres Aufblitzen war kurzzeitig in ihren Augen zu erkennen, „aber ich dachte, dass es wenig Sinn hat, wenn wir uns weiter wie zwei Berserker anbrüllen, sondern dass wir lieber versuchen sollten, die Sache vernünftig zu besprechen.“

„Und von welcher Sache sprichst Du jetzt genau“, Colt wusste, dass er sich im Moment wie der letzte Mistkerl benahm und dass Robin es eigentlich nur gut meinte, aber er hatte soviel Frust und Wut in sich aufgestaut, dass er nicht anders konnte, als seine Frau als Ventil zu benutzen, „von Deiner lächerlichen Forderung, meine Dienstmarke abzugeben, oder von der Tatsache, dass ich mit Christa...“

„Wage es ja nicht, diesen Namen in meinem Haus noch einmal in den Mund zu nehmen!“ unbeherrscht war Robin aufgesprungen. Entgegen ihres friedliebenden Naturells hatte sie die Hände krachend auf die Tischplatte sausen lassen, so dass ein großer Schluck ihres Kaffee latte auf die Holzplatte geschwappt war und auch ihre tadellos saubere Bluse ein paar Spritzer abbekommen hatte.

„Das ist immer noch auch mein Haus, wenn es recht ist.“ Mit leichter Genugtuung fixierte Colt die kleinen braunen Flecken auf dem weißen Baumwollstoff und fragte sich, ob seine Frau es wohl schaffen würde, diese wieder heraus zu bekommen. Aber beinahe augenblicklich schämte er sich schon wieder dafür, dass er seine Wut an Robin ausließ. Sie konnte nun wirklich nichts dafür, dass Saber und April das Andenken an Fireball so schändlich verraten hatten.

„Trotzdem verbiete ich Dir, diesen Namen mir gegenüber noch einmal zu erwähnen!“ man sah förmlich die kleinen Rauchwolken, die über Robins Kopf aufstiegen und sich dort zu einem heftigen Gewitter zusammen ballten, und die Reue des Cowboys war wieder wie weg geblasen: „Ach, etwa so, wie Du mir auch verbieten willst ein Star Sheriff zu sein?“ wenn sie partout auf Streit aus war, konnte sie den gerne bekommen. Diese Bemerkung ignorierte Robin vorerst geflissentlich, denn sie wollte Colt nicht so einfach mit seinem Fehltritt davonkommen lassen: „Hast Du mit ihr...“, wenn sie es schaffte, sein schlechtes Gewissen in genügend hohem Maße zu schüren, würde er irgendwann freiwillig einlenken, „na, ja, Du weißt schon?“

Die Taktik zeigte auf Anhieb eine gehörige Wirkung. Beschämt wandte der Cowboy seinen herausfordernden Blick von ihr ab und starrte stattdessen auf die Spitzen seiner schlammnassen Stiefel: „Nein, habe ich nicht.“ Ihre Frage hatte ihm ins Gedächtnis zurückgerufen, wie kurz davor er gestanden hatte, sich auf ein echtes Verhältnis mit Christa einzulassen. Und das wiederum hatte den kleinen Engel auf seiner Schulter reaktiviert, der seit ihrer Ankunft verhältnismäßig stumm gewesen war.

Prüfend nahm Robin ihren Mann in genauen Augenschein: „Ist das jetzt auch nur wieder eine Lüge, oder kann ich das zur Abwechslung mal glauben?“ sie konnte in seinem Gesicht kein Anzeichen dafür erkennen, dass er nicht die Wahrheit gesagt hatte, aber seit letzter Nacht wusste sie, dass das nicht mehr viel bedeutete. Wenn Colt tatsächlich mit dem Lieutenant im Bett gewesen war und er vorhatte, es ihr zu verheimlichen, würde sie es wahrscheinlich nie herausbekommen.

„Es ist die Wahrheit“, von tiefer Reue gebeugt kam der Cowboy zu ihr herüber geschlichen und nahm schüchtern ihre kleinen weichen Hände zwischen seine rauen, schwieligen Finger, „und ich habe das gestern nicht so gemeint, was ich gesagt habe. Wegen dem Heiraten und das alles...“ der Teufel auf der anderen Seite seiner

Schulter rebellierte, aber Colt versuchte, ihn zu ignorieren.

Robin hingegen feierte ihren innerlichen Reichsparteitag. Nach anfänglichen Schwierigkeiten hatte sie es doch noch geschafft, das Gespräch in die richtige Bahn zu lenken. Wenn sie es jetzt geschickt anstellte und nicht locker ließ, würde sie sich endlich durchsetzen können: „Du hast mir damit sehr wehgetan, Colt!“ und das entsprach sogar der Wahrheit!

„Ach, ich weiß, Süße“, unschlüssig, was er sonst tun sollte, zog er Robin an sich, „es tut mir so schrecklich leid, dass das alles passiert ist. Ehrlich, ich weiß gar nicht, was ich mir dabei gedacht habe...“ geistesabwesend blickte er zum Fenster hinaus in den Regen, der monoton an die Scheiben klopfte. Ob sie ihm wohl glauben würde? Und glaubte er sich eigentlich selbst, was er da redete? Hatte er die heikle Situation mit Christa nicht immer wieder provoziert, weil ihm diese Frau schlichtweg den Kopf verdreht hatte? Wie konnte er sich da hinstellen und behaupten, er wisse nicht, was er sich dabei gedacht habe!

„Liebst Du mich, Colt?“

Diese Frage kam so unerwartet, dass Colt zusammenzuckte: „Natürlich liebe ich Dich, das weißt Du doch!“ eine schwache Stimme in seinem Kopf schrie ihm in stiller Panik zu, er solle sehen, dass er sich vom Acker machte, aber er achtete nicht weiter auf seine Intuition und beobachtete weiter die Wasserrinnale am Fenster.

„Und was ist mit Christa?“ energisch wandte Robin sich aus seiner Umarmung und schaut ihm direkt ins Gesicht. Da waren sie, die klaren chinesischen Bergseen, die ihm an einem verhängnisvollen romantischen Abend den Kopf verdreht hatten. Nur dass er heute keine friedlich dahinziehende Wattewolken darin gespiegelt sah, sondern bedrohlich dunkle Gewitterwolken: „Was soll mit Christa sein?“

„Liebst Du sie?“

„Mach Dich nicht lächerlich, Robin!“ entgeistert war Colt einen Schritt zurück getreten. Was für ein absurder Gedanke war denn das nun wieder? Nur weil er vielleicht ein wenig mit der rothaarigen Frau geflirtet und sie zugegebener Maßen geküsst hatte, sollte er sich gleich in sie verknallt haben? Das ging doch entschieden zu weit. Zufrieden lächelnd nickte Robin: „Ich wollte nur sicher sein.“

„Na, das ist aber so sicher, wie das Amen in der Kirch, is es“, vollkommen aus dem Konzept geworfen griff der Cowboy nach seinem mittlerweile erkalteten Kaffee und nippte vorsichtig daran, als fürchtete er, sich noch verbrühen zu können, „es tut mir wirklich unendlich leid, dass ich Dir so weh getan habe, das musst Du mir glauben.“

Robin nickte knapp: „Ich denke, das tue ich...“

„Ich weiß, dass ich Mist gebaut habe, Süße, und ich würde echt alles tun, um Dir zu beweisen wie ernst ich das meine.“ Als ihm die Worte aus dem Mund gerutscht waren, hätte sich Colt vor Ärger am liebsten die Zunge abgebissen, denn jetzt hatte er seiner Frau natürlich Tür und Tor geöffnet, was diese auch sofort schamlos ausnutzte. Mit einem treu ergebenen Blick und leidgeprüfter Miene nahm sie wieder am Tisch Platz, so als müsste sie über dieses Angebot erst nachdenken. Doch dann hob sie siegessicher den Kopf und flüsterte: „Du weißt, was ich als Beweis von Dir verlange.“

„Ja, das weiß ich“, scheu trat der Cowboy von hinten an sie heran und massierte zaghaft ihre schmalen Schultern, „aber Du weißt, dass ich das nicht tun kann.“

Ihre Muskeln verspannten sich unter seinen Fingern: „Du wirst also auch in Zukunft als Star Sheriff arbeiten, obwohl Dir bewusst ist, wie ich darüber denke?“

Entschuldigend zog Colt die Arme hoch, obwohl Robin das natürlich nicht sehen konnte: „Ja...“

„Ist das Dein letztes Wort?“

Auch auf die Gefahr hin, dass der häusliche Segen durch diese endgültige Entscheidung für alle Zeiten schief hängen würde, antwortete er mit fester klarer Stimme: „Mein allerletztes!“

„Na schön“, ruhig legten sich Robins Hände auf den Tisch und die junge Frau stemmte sich langsam aus dem Stuhl hoch, „wenn Du mich entschuldigen würdest, ich muss nachdenken!“ damit verließ sie würdevoll die Küche, ohne sich noch einmal nach Colt umzusehen, aber nicht, ohne vorher ihren Tweedrock glattgestrichen zu haben.

Entgegen seiner Erwartungen stieg sie aber nicht die Treppe zu ihrem Schlafzimmer hinauf, sondern steuerte über den Flur auf die Garderobe zu, um sich eine blass lilafarbene Reckenjacke überzustülpen. Gefolgt von einem Paar Gummistiefeln, die sie öfter bei der Gartenarbeit trug und einem für Colts Verständnisse völlig übertriebenem Schal. So ausgestattet öffnete sie die Haustür und trat hinaus in den unwirtlichen Morgen, der sie mit nasser Kälte empfing.

„Na bitte, dann hau doch ab!“ der Cowboy hatte mit seinem eingeschnappten Ausruf vorsichtshalber gewartet, bis sich die Tür hinter seiner Frau wieder geschlossen hatte, damit sie nicht wohlmöglich doch zurückkam. Er wollte jetzt lieber ein bisschen mit sich und seiner Wut alleine sein. Frustriert pfefferte er seinen Hut auf den gedeckten Esstisch und streifte dabei versehentlich Robins Kaffeetasse, die mit leisem „Plong“ zur Seite kippte.

„Oh, na ganz toll!“ fluchend versetzte Colt dem ihm am nächsten stehenden Stuhl einen gehörigen Tritt, als er sah, wie sich eine Lache kalten Kaffees langsam über die Tischplatte ausbreitete und dann gemächlich zwischen einem Riss im Holz hindurch auf den Boden tropfte. Der Stuhl gab ein ächzendes Knacken von sich und stürzte dann mit gebrochener Querverstrebung zur Seite. Das konnte doch alles nicht wahr sein! Ungläubig starrte Colt das demolierte Möbelstück an und fragte sich, ob er jetzt lachen oder weinen sollte. Würde dieses verfluchte Horrormärchen, in dem er seit einer Woche gefangen war, denn niemals zu einem guten Ende finden? Oder sollte das alles gar die Strafe für seine unzünftigen Gedanken und seine Flirterei mit Christa sein? Wenn dem so war, konnte das nur eines bedeuten: Gott war eine Frau! Eine Frau, die ihr Leben lang nach Strich und Faden von der Männerwelt betrogen worden war und jetzt an jedem dahinvegetierenden Exemplar dieser Gattung Mensch dafür Rache nahm!

Angefressen schob er den kaputten Stuhl mit der Stiefelspitze beiseite, ignorierte die immer größer werdende Kaffeepfütze auf den Terracottafliesen und stapfte mit geballten Fäusten hinüber ins Wohnzimmer. Sein provisorisches Nachtlager war in der Zeit seiner kurzen Abwesenheit offensichtlich bereits dem ordnungsliebenden Putzdrang seiner Frau zum Opfer gefallen. Die Patchworkdecke, die ihm als Wärmespender gedient hatte, lag sorgfältig zusammen gefaltet auf der Lehne des Ohrensessels und die beiden zerknautschten Kissen standen ordentlich aufgeschüttelt und makellos wieder an ihrem angestammten Platz.

Colt musste zerknirscht erkennen, dass er mit seinem aufbrausenden Temperament mal wieder weit übers Ziel hinausgeschossen war. Robin hatte alles daran gesetzt, die Anzeichen ihres Streits verschwinden zu lassen, hatte ihm Frühstück gemacht und nicht einmal eine Entschuldigung von ihm verlangt. Sie hatte sich tatsächlich mit ihm versöhnen wollen, obwohl er so unfair und unehrlich zu ihr gewesen war. Hätte er beim Heimkommen ein ausgewechseltes Schloss in der Tür vorgefunden, wäre das eine wesentlich angemessenere Reaktion auf sein Treiben mit Christa gewesen, aber Robins unendliche Güte hatte wie immer die Oberhand behalten. Und anstatt dieses großzügige Friedensangebot anzunehmen, ließ er aus lauter Dankbarkeit auch noch

seinen Frust wegen April und Saber an seiner Frau aus. Wenn er doch heute Morgen bloß nicht zu dem weiblichen Star Sheriff geflogen wäre! Dann hätte er dort nicht den Säbelschwinger angetroffen und hätte sich ergo auch nicht so sehr aufregen müssen, dass der Versöhnungsversuch mit Robin in die Hose gegangen wäre.

Wutschnaubend griff er nach einem der Kissen und rammte seine Faust mit voller Wucht in den weichen und unschuldigen Dekorationsartikel, während er sich vorstellte, es sei Sabers Gesicht. Wie tief zufrieden er im Nachhinein damit war, ihm einen saftigen Kinnhaken verpasst zu haben. Hoffentlich hatte sich der Säbelschwinger dabei den Kiefer gebrochen! Aber sicherlich war April gerade dabei, ihm mit tröstenden Händen einen Eisbeutel in die hinterhältige Visage zu drücken. Immerhin hatte sie ja nichts Besseres zu tun gehabt, als sich gleich schützend über den miesen Verräter zu werfen, gerade so als hätte sie befürchtet, Colt würde ihn an Ort und Stelle seiner eigenen Lynchjustiz zum Opfer fallen lassen. Was er durchaus verdient gehabt hätte!

Der Cowboy musste sich schwer zusammen reißen, um dem Kissen nicht noch einen Fausthieb zu verpassen, der das prallgefüllte Federbündel wahrscheinlich zum Platzen gebracht hätte. Er konnte einfach nicht begreifen, wie sein angeblicher Freund und Boss zu so einer herzlosen und niederträchtigen Tat in der Lage gewesen war. Fireball war kaum eine Woche tot und dem guten Saber fiel nichts anderes ein, als spitz wie Nachbars Lumpi über April herzufallen. Das wollte Colt einfach nicht in den Schädel! Und April? War ihr Fireballs Tod denn wirklich so egal, dass sie sich stantepede mit dem nächstbesten Kerl in ein Abenteuer stürzte, der ihren Weg kreuzte? Wäre das vielleicht sogar er selber gewesen, wenn er nicht Saber sondern er sie am Vorabend aufgesucht hätte? Himmel, was für ein abwegiger Gedanke! Nein, es konnte nur so sein, dass der Schotte ihre Verzweiflung schamlos ausgenutzt und sie mit seinem schleimigen Aristokratencharme vollendet umgarnt hatte.

Mit schwirrendem Kopf ließ Colt sich rücklings in den Ohrensessel fallen, das zerknautschte Kissen noch immer in den vor Anspannung verkrampften Händen. Er musste an den Streit denken, den Fireball und der Säbelschwinger nach dem verhängnisvollen Pokerabend miteinander ausgetragen hatten. Der Rennfahrer war von der fixen Idee besessen gewesen, April und Saber könnten ein Techtelmechtel miteinander haben, weil seine Verlobte kurz vor dem Abflug die halbe Nacht bei ihrem Boss verbracht hatte. Laut dessen Aussage nur, weil sie sich unendlich viele Sorgen um Fireball gemacht hatte, aber was, wenn da doch mehr dahinter steckte? Bestand ernsthaft die Möglichkeit, dass April und Saber schon seit längerer Zeit miteinander, nun, wie auch immer man das nennen wollte, und keiner etwas davon bemerkt hatte?

„Aaaarrrr...“ blindwütig warf Colt das Kissen quer durchs Zimmer. Es schlug dumpf neben dem Kaminofen gegen die Wand und fiel schwerfällig zu Boden. Der Cowboy wusste einfach nicht mehr, was er denken sollte. Es fühlte sich an, als wäre die ganze Welt in seinen Kopf gepresst worden und drohte, diesen jede Sekunde mit lautem Knall zu zersprengen. Er musste so oft an Fireball denken, an das letzte Gespräch, das er mit seinem besten Freund geführt hatte. Der Rennfahrer wollte ihm eine Nachricht für April hinterlassen, aber Colt hatte seine schicksalsergebenen Worte einfach beiseite gewischt. Trotzdem war er es dem weiblichen Star Sheriff schuldig, ihr zumindest zu sagen, dass Fireballs letzte Gedanken ihr gegolten hatten. Ein festes Vorhaben, das er dank Saber an diesem Morgen nicht hatte in die Tat umsetzen können. Er war zu April gefahren, weil er endlich seine Seele erleichtern musste und weil er gehofft hatte, dass er bei ihr endlich den Trost finden konnte, den seine Frau

ihm nicht zu geben vermochte und den er von Christa nicht hatte annehmen dürfen. Christa. Auch sie schwirrte irgendwo in den unendlich verzweigten Windungen seines Gehirns herum, aber nach wie vor konnte Colt nicht sagen, welche Rolle sie in diesem nicht enden wollenden Drama einnahm. Er hatte Robin versprochen, sie nicht wiederzusehen, aber wenn er ehrlich war, vermisste er sie bereits so sehr, dass es wehtat. Ihre forsche und schlagfertige Art, der besondere Touch ihres Humors, ihre schalkhaft strahlenden Augen, die je nach Licht und Tageszeit wie rubinrote Edelsteine oder Bernstein leuchteten. Das alles waren Dinge, an die er sich in den vergangenen Tagen mehr gewöhnt hatte, als ihm lieb. Christa verstand es ebenso gut wie April, ihn auf die Palme zu bringen und gleichzeitig seinem Dickschädel Paroli zu bieten; zwei Eigenschaften, nach denen er bei Robin stets vergeblich gesucht hatte. Dort wo die beiden eine diebische Freude darin fanden, Colt zu einem verbalen Duell zu fordern, war es für seine Frau immer das Steckenpferd gewesen, ihm sein impulsives, kindliches Verhalten möglichst ganz auszutreiben. Christa und April würden auch niemals von ihm verlangen, dass er ihnen zuliebe etwas so wichtiges wie seinen Blaster an den Nagel hängte. Wie auch, schließlich hatten sie selber das Leben eines Soldaten gewählt. Sie konnten verstehen, was es bedeutete, sein Leben dem Kampf um Frieden und Gerechtigkeit zu verschreiben, und sie wussten auch, dass es ein unabwendbares Übel war, dass in diesem Kampf Menschen starben. Robin glaubte hingegen tatsächlich, dass man alles Böse des Universums mit einem Schlag auslöschen konnte, indem man sämtlichen Waffen verschrottete. Dass sich die Menschen aber seit Anbeginn der Zeit bekriegten, selbst als sie noch in Höhlen und auf Bäumen gehaust hatten, schien die intellektuell überlegene Lehrerin dabei stets außer Acht zu lassen.

Wie konnte sie immer wieder von ihm verlangen, dass er sein Leben für sie aufgab? Sollte man einen Menschen nicht heiraten, weil man ihn genau so liebte, wie er war, und nicht, weil man eine Herausforderung darin sah, ihn seinen Wünschen entsprechend umzuformen? Wie oft würde er sich noch dieser ermüdenden Diskussion stellen müssen, die doch immer wieder zum gleichen Ergebnis führte: „Und wenn sie sich auf den Kopf stellt, das ist mir scheiß egal!“

„Ziemlich harte Worte, meinst Du nicht auch?“

Zu Tode erschreckt wirbelte Colt aus dem Sessel hoch und blickte direkt in das verschlossene Gesicht von Saber, der mit verschränkten Armen in der Wohnzimmertür stand: „Wie zum Teufel bist DU denn hier reingekommen?“ feindselig musterte Colt den Eindringling und machte keinen Hehl aus seinem Unmut. Der Kerl hatte ja vielleicht Nerven! Erst verführte er die arme, wehrlose April und wagte sich dann auch noch buchstäblich in die Höhle des Löwen. Der Kinnhaken war anscheinend noch nicht genug gewesen, auch wenn der Cowboy zufrieden feststellte, dass die Unterlippe des Säbelschwingers dick angeschwollen war und sich lilabläulich verfärbt hatte.

Saber zuckte gleichmütig mit den Schultern und machte ein paar unsichere Schritte in den Raum hinein, sorgfältig darauf bedacht, Colt nicht aus den Augen zu lassen: „Die Tür war offen und da dachte ich...“

„Wage es nicht, auch nur einen Schritt weiter zu gehen“, der Cowboy hatte instinktiv nach seinem Blaster gegriffen, stellte aber zähneknirschend fest, dass dieser noch über dem Bettpfosten im Schlafzimmer hängen musste, „hast wohl echte Todessehnsucht, wie mich dünkt!“

„Na, zum Glück bist Du ja unbewaffnet!“ antwortete Saber keineswegs im Spaß und blieb zwei Meter entfernt von Colt vor dem kalten Kaminofen stehen, in dem nicht einmal mehr ein Hauch von Asche auf das prasselnde Feuer des Vorabends

hindeutete: Robin war wirklich gründlich gewesen.

Der Cowboy baute sich breitbeinig vor dem Schotten auf: „Und was willst Du hier“, herausfordernd stemmte er die Hände in die Hüften und bereute, dass er nicht nur seinen Blaster nicht dabei hatte, sondern auch dass er seinen Hut in der Küche zurück gelassen hatte, „ich kann mich nicht erinnern, dass ich um eine Audienz seiner Hochwohlgeboren gebeten habe!“ mit der geliebten Kopfbedeckung aus Leder hätte er sich doch wesentlich überlegener gefühlt.

„Ich habe Robin draußen getroffen“, erwiderte Saber gelassen, ohne auf die eigentliche Frage einzugehen, „sie hat gesagt, dass ich mal versuchen soll, Dich wieder zur Vernunft zu bringen.“

Das schlug dem Fass ja beinahe den Boden aus: „Genialer Einfall! Nur komisch, dass sie das gerade von so einer linken Bazille wie Dir verlangt!“

Auch auf diese offenkundige Beleidigung ging der Säbelschwinger nicht ein: „Hattet Ihr Streit?“

„Geht Dich einen feuchten Dreck an, hombre!“ Hörte der Kerl überhaupt zu? Colt fragte sich ernsthaft, was Saber mit diesem diplomatischen Gehabe bezwecken wollte. Wenn er nur gekommen war, um zu schauen, ob Robin ihm schon die Hölle heiß gemacht hatte, dann war seine Mission doch bereits erfüllt und er konnte beruhigten Gewissens wieder zu April abziehen.

„Damit hast Du wohl Recht“, seufzend lehnte sich der Schotte an die Specksteinplatten des Ofens und musterte den Cowboy mit unverhohlener Neugier, „aber das heißt nicht, dass es mich nicht trotzdem interessiert!“

„Ich würde vorschlagen, dass Du schleunigst Deine lahmen Knochen aus meinem Haus bewegst, bevor ich meine gute Kinderstube vergesse und Dir eine Tracht Prügel verpasse, von der Du ein bisschen mehr haben wirst, als nur eine dicke Lippe!“

„Selbst wenn Du mir jetzt tatsächlich Deinen Blaster unter die Nase halten würdest, könntest Du mich damit wenig beeindrucken“, Saber unterstrich seine Worte damit, dass er lebensmüde einen weiteren Schritt auf Colt zumachte, „ich bin hergekommen, um diese Sache aus der Welt zu schaffen und werde mich davon auch nicht abbringen lassen.“

„Ich lege aber überhaupt keinen gesteigerten Wert darauf, Dir zuzuhören“, mit einem einzigen Satz war der Cowboy nach vorne gesprungen und hatte Saber am Kragen seines Hemdes gepackt, „und wenn Dir Dein Leben lieb ist, dann schwingst Du Deinen Hintern jetzt wieder nach draußen, bevor ich mich vergesse!“

Unerwartet schnellten Sabers Arme plötzlich nach oben und schlugen Colts Hände grob zur Seite: „Jetzt hör endlich auf, die beleidigte Leberwurst zu spielen und hör mir gefälligst zu“, er zwängte sich provokant an dem Scharfschützen vorbei, indem er ihn hart an der Schulter touchierte, und steuerte das karierte Sofa an, „oder meinst Du nicht, dass die Situation schon schlimm genug ist, auch ohne dass wir uns gegenseitig an die Gurgel gehen?“ bedächtig nahm der Schotte Platz, schwang das rechte Bein über das linke und legte die Handflächen aneinander, als wollte er gleich anfangen, ein Gebet zu sprechen.

Dieses lässige und beinahe herablassende Verhalten brachte Colt noch mehr auf die Palme. Was dachte sich dieser arrogante Schnösel eigentlich, mit wem er es hier zu tun hatte: „Das sagt ja wirklich der Richtige“, konterte er deshalb hitzig, rührte sich aber nicht vom Fleck, auch wenn er Saber gern am Schlafittchen gepackt und eigenhändig vor die Tür gesetzt hätte, „mit wie viel Alkohol musstest Du April denn betäuben, damit sie Dich in ihr Bett gelassen hat?“

Mit dieser Frage hatte er eindeutig ins Schwarze getroffen. Sabers Augen weiteten

sich für einen kurzen Augenblick, ob nun aus Schreck oder Reue war schwierig zu sagen, und er fuhr sich unkonzentriert durch die blonden Haare: „Könntest Du vielleicht einfach die Klappe halten und mir endlich zuhören?“

„Ich denk ja gar nicht dran“, das wurde ja immer schöner, jetzt wollte ihm dieser Verräter auch noch in seinem eigenen Hause das Wort verbieten, „Du kannst Dich echt glücklich schätzen, dass ich gerade in friedfertiger Stimmung bin, sonst hätte ich Dir längst schon...“

„Colt“, unterbrach Saber ihn herrisch und sah ihm fest in die Augen, bevor er die Bombe platzen ließ, die er sich eigentlich für einen späteren, besonneneren Teil dieses Gesprächs aufgehoben hatte, „April ist schwanger, verdammt!“

„WAS?“ trotz des vorgezogenen Zeitpunktes verfehlte diese Nachricht nicht ihre Wirkung. Colt fiel sprachlos in den Ohrensessel zurück, seine Kinnlade klappte unkontrolliert herunter und seine Augen traten wie bei einem Fisch weit aus den Höhlen hervor. Wäre der Sessel nicht an seinem Platz gewesen, hätte er sich mit dem Hosenboden wohl auf den blanken Teppich gesetzt. Er brauchte ein paar Augenblicke, bis die unermessliche Mitteilung von seinen Ohren an das Gehirn weitergeleitet und dort verarbeitet worden war. April war schwanger! Das erklärte natürlich endlich ihr merkwürdiges Verhalten und die Tatsache, dass sie sich so vehement geweigert hatte, an der Mission teilzunehmen. Aber warum hatte sie es Fireball nicht gesagt? Er hätte doch ein Recht darauf gehabt, es zu erfahren. Natürlich immer vorausgesetzt, dass der Rennfahrer auch tatsächlich der Vater war. Mit krauser Stirn und gehetztem Blick starrte der Cowboy auf seine Stiefel, an denen nach wie vor Schlammgespritzer klebten, die aber mittlerweile getrocknet waren: „Ist es...“, er konnte diesen unvorstellbaren Gedanken kaum in Worte fassen, „ich meine, bist Du der...“

Bestürzt sprang Saber auf: „Himmel Colt, würdest Du bitte mal Deine grauen Gehirnzellen anstrengen, bevor Du so einen Blödsinn von Dir gibst!“ außer sich schlug sich der Säbelschwinger mit der flachen Hand gegen die Stirn, was der Cowboy mehr als nur ungerecht empfand: „Also nach dem, was ich heute Morgen in Aprils Wohnung mit ansehen musste, ist dieser Gedanke nicht so abwegig, würde ich meinen!“ immerhin sprach auch die Tatsache dafür, dass April sich des Nachts in Sabers Appartement herumtrieb. Vielleicht war ihr die Bürde des fürchterlichen Geheimnisses ja zuviel geworden und sie hatte ihr Herz dem wahren Vater erleichtert, um zu hören, was dieser als nächstes zu tun gedachte. Und warum hätte sie den Schotten wohl in ihr Bett lassen sollen, wenn nicht schon seit längerer Zeit etwas zwischen ihnen am Laufen war?

„Mensch, mach Dich doch nicht lächerlich“, brauste Saber empört auf, obwohl er unendlich dankbar dafür war, dass Colt nun offensichtlich doch gewillt war, ihm wenigstens sein Gehör zu schenken, „glaubst Du denn allen Ernstes, dass ich mitten vor Fireballs Nase eine Affäre mit April anfangen und dann nach seinem Tod nichts Besseres im Sinn habe, als gleich meine Besitzansprüche geltend zu machen?“

Darauf konnte Colt nur kraftlos die Hände heben: „Ehrlich gesagt weiß ich überhaupt nicht mehr, was ich im Moment noch glauben soll!“

Saber konnte den Freund in diesem Punkt nur zu gut verstehen und nickte mitfühlend: „Ich weiß schon was Du meinst...“

„Ach ja“, misstrauisch blähte Colt die Nasenflügel, „was hättest Du wohl gedacht, wenn Du mich morgens aus Aprils Schlafzimmer hättest spazieren sehen, mit völlig verpenntem Gesicht, zerwühlten Haaren und nur einer Hose bekleidet, weil das Hemd ja noch im Wohnzimmer liegt?“

„Na, ja“, der Säbelschwinger wusste, dass er mit seiner nun folgenden Antwort sehr

dünnes Eis betrat, aber es war die einzige Möglichkeit, Colt die Situation so verständlich wie möglich zu erklären, „vielleicht ungefähr das gleiche, was ich auch gedacht habe, als Du Dich früh morgens nur mit einer Boxershorts bekleidet aus Christas Quartier geschlichen hast.“

Diese Aussage ließ den Cowboy kreidebleich werden: „Das ist doch was völlig anderes“, eine Tatsache, von der er felsenfest überzeugt war, sich aber ärgerlicher Weise doch irgendwie bei etwas Unrechtem ertappt fühlte, „ich habe lediglich versucht, Christa ein wenig zu trösten.“

„Das habe ich auch.“

„Schon klar“, sarkastisch grinsend tippte sich Colt gegen die Stirn, „nur dass ich nicht gleich Matratzengymnastik mit ihr betrieben habe.“ Wenn Saber es darauf anlegte, ihm ein schlechtes Gewissen einzureden, nur um sein eigenes unentschuldigbares Handeln dadurch zu rechtfertigen, hatte er sich gewaltig geschnitten. So einfach würde er mit dieser Nummer nicht davon kommen.

Da wagte der Säbelschwinger doch wirklich zu behaupten, er habe April nur trösten wollen. War das nicht der Witz des Jahrhunderts? In Colts Augen hatte Saber einfach nur die sich bietende Chance beim Schopf gepackt und Aprils tragische Situation schamlos ausgenutzt: „Wie lange weißt Du denn schon, dass sie schwanger ist?“ dieser Fakt kam Colt noch immer so unabwegig und neu vor, dass es allein schon komisch war, das Wort schwanger auszusprechen und dabei an April denken zu müssen.

Wieder fuhr Saber sich fahrig durch die Haare. Seine aufgesetzte Fassade bröckelte mehr und mehr und gab langsam Einblicke auf den erschütterten jungen Mann frei, der sich dahinter verbarg: „Natürlich erst seit heute Morgen. Wenn ich es früher gewusst hätte, wäre ich sicher nie...“

„Behalts für Dich, okay“, angewidert hob Colt die Hände, „ich will das überhaupt nicht hören!“ es war eine Sache gewesen zu akzeptieren, dass April und Saber die Nacht miteinander verbracht hatten. Jetzt auch noch fürchten zu müssen, dass sie ein Kind von ihm erwartete, überstieg bei weitem seine Schmerzgrenze. Wie tief mochte der Verrat an seinem besten Freund noch wurzeln?

„Ich hatte nicht vor, Dir irgendwelche Details auf die Nase zu binden“, ereiferte sich der Schotte hitzig, „ich will lediglich versuchen, Dir zu erklären...“

„Schwörst Du, dass Du nicht der Vater bist?“ bevor sich Colt weiteren an den Haaren herbeigezogenen Ausflüchten hingab, brauchte er zumindest in diesem Punkt Gewissheit. Denn wenn April tatsächlich von Saber schwanger war, hätte es keiner von beiden mehr verdient, dass man sich überhaupt noch mit ihnen abgab. In diesem Fall wäre ihre Freundschaft für jetzt und alle Zeit endgültig Geschichte gewesen.

„Colt“, flehend legte der Schotte den Kopf schräg und blickte den Cowboy eindringlich an, „ich schwöre bei allem, was mir heilig ist. Ich habe sie vor gestern Abend nie angefasst.“

„Hmm“, alles, was Saber heilig war, umfasste sicherlich keinen Blaster, aber Colt wusste ja selber, wie weit es mit dem Schwören auf ein Schießseisen her war und gab sich vorerst mit dieser Beteuerung zufrieden, „und wieso musstest Du dann gerade jetzt damit anfangen?“

„Menschenskind, ich weiß es doch auch nicht“, murmelte der Schotte matt, „das war sicher nicht geplant, als ich zu ihr geflogen bin.“ Er vergrub die rechte Hand in der Hosentaschen, während die linke schlaf an seiner Seite baumelte und begann, unruhig im Wohnzimmer auf und ab und zu tigern.

Colt beobachtete dieses Verhalten eine Zeit lang, bis es ihm schließlich zu viel wurde: „Du hast gesagt, Du bist gekommen, um es mir zu erklären. Dann wird es langsam

Zeit, dass Du damit anfängst, oder! Was hattest Du überhaupt bei April zu suchen?“

„Sie war an Bord von Ramrod, als wir zwei gestern noch einmal zurück gekommen sind, um Steed und den Bronco Buster zu holen“, begann Saber geistesabwesend den Abend Revue passieren zu lassen. Er war mit versonnenem Blick mitten im Raum stehen geblieben und starrte aus einem der Sprossenfenster hinaus in den Garten, „sie hat sich die Aufzeichnungen der Blackbox angesehen.“

„Ja, ich weiß, sie hat es mir heute Morgen erzählt“, unwirsch stützte Colt das Kinn auf die Hände, „eine echt blöde Idee, wenn Du mich fragst. Ich kann ja schon kaum noch schlafen, weil ich diese Bilder nicht mehr aus dem Kopf bekomme. Was hat sie sich nur dabei gedacht?“ er mochte nicht darüber nachdenken, was die Aufzeichnungen in April für Gefühle ausgelöst haben mussten. Aber er konnte es sich auch lebhaft vorstellen, ohne seine grauen Zellen großartig mit Denkakrobatik behelligen zu müssen. Schließlich hatte sie ihm ja selber erzählt, wie sie nach dem Anblick des brennenden Red Fury auf Saber losgegangen war.

Der Säbelschwinger schien gerade ähnlichen Gedanken nachzuhängen, denn er verzog in schmerzlicher Erinnerung das Gesicht, als er leise weitersprach: „Ich denke, sie wollte einfach wissen, was wirklich passiert ist. Aber Du hast schon Recht, es war eine mehr als blöde Idee. Ich habe sie in dem Moment kaum wieder erkannt. Sie war so... ich weiß auch nicht. Beinahe wie ein Geist. Sie stand völlig neben sich“, mit immer noch starrem Blick ging Saber hinüber zum Ofen und stützte sich darauf ab, als würde er befürchten, sonst das Gleichgewicht zu verlieren, „und ehe ich auch nur ein vernünftiges Wort zu ihr sagen konnte, hat sie mir vorgeworfen, ich hätte Fireball auf dem Gewissen und ist abgerauscht.“

Colt konnte es sich nicht verkneifen, einen erstaunten Pfiff abzugeben: „Hat sie das wirklich so gesagt?“

Ein mattes Lächeln zeigte sich in den Zügen des Schotten: „Sie hat es etwas weniger diplomatisch ausgedrückt, aber im Prinzip war das die Hauptaussage, ja.“

„Du weißt schon, dass sie das nicht so gemeint hat, oder“, versuchte der Cowboy in einem Anflug von Mitleid die Gedanken des Freundes ein wenig aufzuheitern, als ihm mit leichter Ironie bewusst wurde, dass sie ihm das sicherlich schon selber gesagt hatte, „na, ja, ich denke, Du weißt es tatsächlich.“

„Ihr Anblick hat mich irgendwie den ganzen Abend nicht mehr losgelassen“, übergang Saber den kleinen Seitenhieb und setzte seine Geschichte unbeirrt fort, „und nachdem zu Hause nichts weiter als ein niederschmetternder Brief von Cynthia auf mich gewartet hat...“

„Cynthia“, horchte der Cowboy merklich interessiert auf, „an die hatte ich gar nicht mehr gedacht. Aber Du ja anscheinend auch nicht, sonst hättest Du wohl kaum...“

„Bevor Du mir das nächste Messer in den Rücken rammst, solltest Du mich vielleicht mal ausreden lassen!“ fauchte Saber nun doch kampfeslustig und verwies den verdutzten Colt damit eindeutig in seine Schranken.

„Bitte, ich sag ja gar nichts mehr.“

Beherzt tat der Schotte einen tiefen Seufzer, weil es ihm nicht ganz so einfach fiel, dem raubeinigen Cowboy Einblicke in seine Gefühle zu gewähren. Aber wenn er die Sache mit April ins Reine bringen wollte, blieb ihm nichts anderes übrig, als mit offenen Karten zu spielen: „Bevor wir gestartet sind, habe ich Cynthia einen ziemlich langen Brief geschrieben. Wir haben uns schon vor einer ganze Weile zerstritten, weißt Du.“

„Wir hatten uns schon ein bisschen gewundert, dass wir die Kleine so lange Zeit nicht zu Gesicht bekommen haben“, nachdenklich kratzte sich Colt am Kopf und überlegte,

wann es wohl das letzte Mal gewesen sein mochte, dass er die brünette Frau gesehen hatte, „warum habt Ihr Euch denn gestritten?“ ihm war wohl bewusst, dass diese Frage eine ziemlich persönliche Antwort bedeuten musste, aber er hoffte inständig, dass er sie trotzdem bekommen würde.

„Ist ein bisschen schwierig zu erklären“, druckste Saber verlegen und wurde tatsächlich ein wenig rot im Gesicht, „im Prinzip kann man schätze ich sagen, dass ich mich einfach wie ein Vollidiot verhalten habe und sie irgendwann keine Lust mehr hatte, die zweite Geige zu spielen...“

„Aha, und das heißt im Klartext?“

„Ich bin in Sachen Frauen nicht so besonders gut“, unglücklich warf der Schotte seinem Freund einen neidischen Seitenblick zu, „jedenfalls könnte ich mir gut und gerne eine Scheibe bei Dir abschneiden.“

Colt registrierte wohlwollend, dass das tatsächlich ein Kompliment gewesen war und unterdrückte eine spitzfindige Antwort, die Sabers Redefluss erneut unterbrochen hätte.

„Ich wusste einfach nie so richtig, wie ich mich Cynthia gegenüber verhalten sollte und habe deswegen meistens die Arbeit vorgeschoben, um sie auf Abstand zu halten. Ich hatte glaube ich Angst, sie könnte mir zu wichtig werden, zuviel Raum in meinen Gedanken einnehmen.“

„Und“, völlig fasziniert verfolgte der Cowboy den Seelenstriptease seines Anführers. Er hatte es noch nie erlebt, dass Saber offen über seine Empfindungen geredet hatte und schloss daraus, dass Cynthias Brief ihm doch ziemlich schwer zugesetzt haben musste, „hat es funktioniert?“ er wusste ja bereits um das Foto, dass er bei dem Highlander gefunden hatte und konnte sich die Antwort deswegen denken.

„Überhaupt nicht“, bestätigte Saber ihm mit gequälter Miene, „ich habe mir die ganze Zeit über nur was vorgemacht, weil ich nicht wahrhaben wollte, wie wichtig sie mir ist. Ich dachte ehrlich, es wäre eine Schwäche, wenn man sein Herz zu sehr an einen anderen Menschen hängt.“

Colt fehlten ob dieses Geständnisses glatt die Worte. Wie konnte ein Mensch bloß glauben, dass Liebe eine Schwäche war? Letztlich lebte man doch eigentlich nur, um zu lieben!

„Verständlicher Weise hatte Cynthia irgendwann genug von diesem Katz und Maus Spiel und hat von mir verlangt, dass ich endlich klar Stellung beziehe, damit sie weiß, woran sie ist.“

„Ich glaube, ich will gar nicht wissen, wie Du Dich entschieden hast!“ seufzte Colt, der ja das Ende der Geschichte schon kannte. Und dabei war Cynthia so eine reizende Person. Wie konnte man so dumm sein und sein Glück mit Füßen treten, wenn es einem schon direkt in den Weg gesprungen kam. Cynthia war wie geschaffen für Saber. Sie sprachen eine Sprache, wie man so schön sagte. Sie war einfühlsam und verständnisvoll und verstand es, den sensiblen Kern im Inneren des Schotten zu berühren. Wie oft passierte es schon, dass man diesem einen Menschen im Leben begegnete, dessen Herz im Einklang mit dem eigenen schlug? Colt hatte dieses Phänomen erst ein einziges Mal erlebt, und das war bei Fireball und April gewesen. Sicher hegte er selber auch tiefe Gefühle für Robin, sonst hätte er sie ja nie geheiratet. Aber es verging kein Tag, an dem sie nicht wegen einer unbedeutenden Kleinigkeit aneinander gerieten, weil sie in so vielen Belangen so unterschiedlich waren, wie Tag und Nacht.

„Glaub mir“, traurig kam Saber zurück zum Sofa geschlurft und setzte sich auf die äußerste Kante, „es ist seitdem kein Tag vergangen, an dem ich nicht bereut habe, ihr

meine wahren Gefühle gestanden zu haben. Aber ich war einfach zu feige und zu stolz, um meinen Fehler einzugestehen. Und als ich dann doch endlich den Mut gefunden habe, um Vergebung zu bitten, war es zu spät.“

„Sie will also nichts mehr von Dir wissen?“

„Richtig“, verbittert ließ Saber seine Fingerknochen knacken, „kann ich ihr nicht mal verübeln, sie ist auf jeden Fall besser ohne mich dran. Aber nachdem April mich auf Ramrod schon ziemlich in den Boden gestampft hatte, war ihr Brief nicht gerade das, was meinen Abend gerettet hat. Meine Stimmung war auf dem Tiefpunkt und ich dachte, dass es nicht weiter schaden konnte, wenn ich mir noch eine blutige Nase holen würde. Also habe ich meine Flasche Scotch geschnappt und bin zu April, um wenigstens sie davon zu überzeugen, dass ich nicht so ein schlimmer Dreckskerl bin, wie sie vielleicht dachte.“

Nun regte sich wieder der Unmut in Colt, der in Anbetracht der tragischen Liebesgeschichte seines Freundes völlig zur Ruhe gekommen war: „April ist schwanger und Du flößt ihr tatsächlich Whisky ein? Bist Du denn noch zu retten?“

„Man, das wusste ich doch zu dem Zeitpunkt noch nicht“, setzte der Schotte zu einer schwachen Verteidigung an, „ich war ja froh, dass sie mir nicht gleich wieder die Tür vor der Nase zugeschlagen hat. Sie war verglichen mit unserer ersten Begegnung sowieso außerordentlich gefasst, aber irgendwann ist der Damm dann doch gebrochen und ihre toughe Fassade ist eingestürzt, wie ein Kartenhaus. Der Alkohol, die hoffnungslose Lage, ich denke, wir haben uns in dieser Situation einfach gesucht und gefunden.“

„Oh ja, danke“, eilig schnitt Colt dem Freund das Wort ab, denn an weiteren Ausführungen war er beim besten Willen nicht interessiert, „den Rest kann ich mir denken!“ die Vorstellung, dass April bei Saber Trost gesucht hatte und nicht bei ihm, tat irgendwie weh.

„Kannst mir aber glauben, dass wir uns heute Morgen ziemlich einig waren, dass diese Nacht nicht gerade zu unseren besten Ideen gehört hat.“

Versonnen betrachtete Saber die Innenseiten seiner Hände und erst jetzt bemerkte der Cowboy einen langen blutigen Schnitt, der sich quer über die linke Daumenwurzel des Säbelschwingers zog: „Hast Du Dich geschnitten?“

„April hat aus lauter Wut die leere Whisky-Flasche an die Wand geschmissen und ich habe mich wohl beim Aufsammeln der Scherben etwas ungeschickt angestellt.“

Colt grinste schelmisch: „War die Nacht so schrecklich?“ nicht einmal sein typisch verschmitztes Zwinkern konnte er zurück halten. Es war gut gewesen, dass Saber so beharrlich auf einer Erklärung bestanden hatte. Zwar räumte das nicht die Tatsache aus dem Weg, dass er sich von April und seinem Freund ausgeschlossen fühlte, aber zumindest wusste er jetzt, dass Fireballs Andenken noch immer makellos und unbefleckt seinen Mann stand.

„Freut mich, dass Du Deinen Humor wiedergefunden hast“, stellte Saber wahrheitsgetreu fest, „aber die kaputte Flasche hatte weniger mit der Nacht als mit Deinem Besuch zu tun. Nachdem Du abgezogen warst“, hierbei betastete der Highlander vorsichtig seine geschwollene Lippe, „hat sich April im Bad die Seele aus dem Leib gewürgt. So bin ich überhaupt erst drauf gekommen, dass sie schwanger ist.“

„Mein Gott, die arme Kleine. Stell Dir das doch nur mal vor“, wieso musste das Schicksal so schrecklich unfair zu so einem wunderbaren Menschen wie April sein, „wie einsam muss sie sich jetzt wohl fühlen?“ er musste den dringenden Wunsch unterdrücken, sofort aufzuspringen und zu ihr zu fliegen.

„Davon können wir uns wahrscheinlich nicht mal annähernd eine Vorstellung machen. Aber trotz ihrer Verzweiflung hatte sie noch genug Energie, um mich wutentbrannt vor die Tür zu setzen, als ich ihr versichert habe, dass ich mich um sie kümmern würde.“

„Ich hab's direkt vor Augen“, schmunzelnd starrte Colt weiterhin auf die Schnittwunde an Sabers Hand, „Du weißt doch, wie dickköpfig sie sein kann. Sie musste schon immer beweisen, wie gut sie alleine zurechtkommt.“ Nur würde ihr das unter den gegebenen Umständen auch wirklich gelingen? Sie hatte Fireball verloren, den Menschen, den sie mehr als alles auf der Welt verehrt und geliebt hatte, und alles was ihr von ihm geblieben war, war sein Kind, das in ihr heranwuchs. Wie würde sie mit dieser Situation fertig werden?

„Allerdings. Das letzte, was sie mir noch zugebrüllt hat war, dass ich mich gefälligst um mein eigenes Liebesleben kümmern und zu Cynthia fliegen soll. Ich hoffe übrigens, dass das Deine letzten Befürchtungen bezüglich einer möglichen Liaison zwischen ihr und mir endgültig aus dem Weg räumt.“

Entschlossen stand der Cowboy auf: „Ich denke, wenn ich mich genügend anstrenge, werde ich diese unsägliche Kapitel vielleicht verdrängen können“, mit Bedacht strich er sich über den Hosenboden, „meinst Du, ich kann zu ihr?“ das Bedürfnis, sich endlich mit der Freundin auszusprechen und gemeinsam mit ihr nach Trost zu suchen, wurde geradezu übermächtig, besonders wenn er an den kürzlich ausgefochtenen Streit mit Robin dachte. April konnte seine Anwesenheit bestimmt gut gebrauchen, und er konnte endlich jemandem sein eigenes Herz ausschütten, der ihn auch wirklich verstand.

„Meinst Du nicht, dass Du vorher noch ein paar eigene Dinge auf die Reihe bringen solltest?“ Sabers Miene hatte sich wieder zu der undurchdringlichen Maske verschlossen, von der man nicht die kleinste Gefühlsregung ablesen konnte.

„Zum Beispiel?“ unruhig hob Colt den rechten Fuß und wischte den Dreck auf dem Stiefel an seinem linken Hosenbein ab. Er erinnerte sich, dass Saber beim Eintreten von Robin gesprochen hatte, aber wie viel hatte seine Frau ihm über ihre Auseinandersetzung erzählt?

„Weswegen hast Du Dich mit Robin gestritten?“

War ja wieder klar. Da hatte der Säbelschwinger einmal sein Herz ausgeschüttet und meinte gleich, dass ihn das zum Herumschnüffeln in anderer Leute Privatleben bemächtigte. Aber was sollte es schon schaden, ihn in groben Zügen auf dem Laufenden zu halten: „Das alte Thema. Robin verlangt von mir, dass ich meinen Stern abgebe, damit sie nachts ruhiger schlafen kann. Und ich habe ihr gesagt, dass sie sich diese blöde Idee abschminken kann.“

„Weiß sie denn über Christa bescheid?“ diese Frage war ziemlich direkt und der Cowboy überlegte ernsthaft, ob er sie beantworten sollte, entschied sich dann aber für ein bisschen Vertrauen. Immerhin hatte Saber ihm dieses ja auch entgegen gebracht: „Was denkst Du wohl, warum sie überhaupt wieder auf diese Schnapsidee gekommen ist? Meint wohl, sie könnte mich für alle Zeit von anderen Frauen fern halten, wenn ich kein Star Sheriff mehr bin.“

„Das wäre allerdings ein sinnloses Unterfangen“, Saber erhob sich von der Sofalehne und machte Anstalten aufzubrechen, „ein Raucher kann die Zigaretten erst stecken lassen, wenn er das auch wirklich von ganzem Herzen will.“

Mürrisch putzte Colt nun auf gleiche Weise seinen anderen Stiefel: „Kannst Du mir anstelle von abgedroschenen Phrasen auch einen Rat geben, was ich in dieser Sache anstellen soll, Dr. Freud? Robin scheint es dieses Mal wirklich ernst zu meinen.“ Ein

Hauch von Verzweiflung klang in seiner Stimme mit und Saber erkannte, dass er ernsthaft Hilfe von ihm erwartete.

„Wenn Du sie wirklich so liebst, wie Du bislang gedacht hast, dann wirst Du ihr zuliebe tun, was sie verlangt. Denn sonst läufst Du Gefahr, sie zu verlieren.“

Bestürzt riss Colt die Augen auf: „Du meinst, ich soll tatsächlich den Dienst quittieren, nur weil es ihr gerade so in den Kram passt?“

„Nein, das meine ich nicht“, geschäftig fing der Schotte an, seine rechte Hosentasche zu durchsuchen und förderte schließlich einen kleinen zerknitterten Zettel hervor, „ich habe lediglich gesagt, wenn Du sie wirklich so sehr liebst, wirst Du nicht riskieren wollen, sie zu verlieren. Allerdings ist mir seit gestern Abend so einiges klar geworden, und ich denke, dass Du Deine Entscheidung erst treffen solltest, nachdem Du dieser Adresse einen kleinen Besuch abgestattet hast!“ er drückte dem verwirrten Colt den Zettel in die Hand und wandte sich zum Gehen.

Verdattert nahm der Cowboy den Schnipsel in genaueren Augenschein: Ground Plaza, Suite 37: „Was ist das?“

Saber drehte sich mit vielsagender Miene um: „Das Hotel, in dem Christa untergebracht ist.“

Colts Finger begannen zu zittern: „Ich verstehe nicht...“

„Wenn Du mir eben zugehört hast, dann verstehst Du sehr wohl“, der Säbelschwinger kam zu seinem Freund herüber und legte ihm die gesunde Hand auf die Schulter, „Du musst Dich entscheiden, was Du wirklich willst!“ er verpasste ihm einen kameradschaftlichen Knuff und ließ ihn dann ohne ein weiteres Wort mit seinen durcheinander wirbelnden Gedanken alleine.

Colt war überaus dankbar dafür, dass ihm die Handgriffe beim Fliegen so sehr in Fleisch und Blut übergegangen waren, dass er seinen Bronco Buster starten konnte, auch ohne darüber nachzudenken, was er tat. Denn im Moment herrschte in seinem Kopf ein so heilloses Durcheinander, dass er nicht mehr im Stande war, geistige Arbeit zu verrichten. Es fühlte sich so an, als würde sich sein Schädel mehr und mehr aufblähen, je länger er versuchte, eine Ordnung in das Chaos zu bringen, dass sich in seinen Gehirnwindungen ausgebreitet hatte. Die Ereignisse der vergangenen Tage waren einfach zuviel für ihn. Man konnte von einem Durchschnittscowboy, der zugegeben wesentlich besser mit dem Blaster umgehen konnte, als der Durchschnitt, wirklich nicht verlangen, dass er eine so komplizierte Matrix aus Beziehungen und Gefühlen verstand, die quasi permanent wuchs und immer vertrackter und aussichtsloser wurde.

Fireballs Tod hatte ihn wie eine Supernova aus der Bahn katapultiert und sämtliche Anstrengungen, auf den richtigen Kurs zurück zu rudern, wurden vehement von allen Seiten boykottiert. Da war zum einen Christa, aus der er einfach nicht schlau wurde und bei der er nach wie vor rätselte, woran er war. Bis zu jener Nacht, in der sie ihn ziemlich eisig hatte abblitzen lassen, war er felsenfest davon überzeugt gewesen, dass er ihr irgendetwas bedeutete. Mittlerweile fragte er sich aber, ob das alles nur Einbildung gewesen war und sie tatsächlich nur ein wenig Spaß mit ihm haben wollen. Sie hatte sich seit ihrer Rückkehr nicht mehr gemeldet, gut, er natürlich auch nicht, doch er hatte gehofft, wenigstens ein kleines Lebenszeichen von ihr zu erhalten. Colt behagte der Gedanke ganz und gar nicht, dass Christa nun wieder von morgens bis abends von Roland umschwärmt wurde. War er etwa eifersüchtig?

Mit tiefen Falten auf der Stirn gab der Cowboy ordentlichen Schub auf seine Triebwerke und der Bronco Buster schoss wie ein geölter Blitz durch den trüben

Morgen. Er hatte die Adresse des Hotels in den Navigator eingegeben und drückte sich jetzt mit verschränkten Armen in seinen Sitz, während der Bordcomputer seines Jets die Steuerung übernahm.

Wie konnte er denn eifersüchtig sein, wenn er noch nicht einmal wusste, wie seine Gefühle für die hübsche Rothaarige tatsächlich aussahen. Klar, sie war eine Klasse Frau mit umwerfenden Kurven, das stand völlig außer Frage. Aber was er in den letzten Tagen an ihr schätzen gelernt hatte, war ihr ganz eigener Sinn für Humor, der seinem gar nicht so unähnlich war. Anfangs hatte er ja wirklich gedacht, Christa wäre ohne jeden Funken für Witz und Spaß auf die Welt gekommen, aber das war, bevor sie ihr wahres Gesicht offenbart und ihn mit diesem miesen kleinen Kartentrick aufs Glatteis geführt hatte.

Colt musste unwillkürlich schmunzeln, als er an diesen spannungsgeladenen Abend zurück dachte. Dieses harmlos gedachte Pokerspiel hatte aus übertriebenem Stolz begonnen und letztlich eine Gefühlslawine losgetreten, die niemand mehr so recht stoppen konnte. Oder wollte!

Das nach wie vor erstaunlichste Phänomen stellte in den Augen des Cowboys aber Saber dar. Wie der blonde Schotte es geschafft hatte, in so kurzer Zeit eine Wendung um hundertachtzig Grad hinzulegen und sich vom Spießler der Nation in einen aufbrausenden Hitzkopf zu verwandeln, der unter Einfluss von reichlich Alkohol die beste Freundin verführte, war Colt absolut schleierhaft. Und dass gerade der Säbelschwinger es gewesen war, der ihn mit einem dezenten Tritt auf den Weg zu Christa geschickt hatte, würde ihm sicher niemand glauben. Wo Saber doch immer wieder versucht hatte, den Cowboy an seine daheimgebliebene Frau zu erinnern und ihm bei jeder Gelegenheit dazwischen gefunkt hatte. Was erwartete der Freund jetzt wohl von ihm? Er hatte gesagt, Colt müsse sich entscheiden, was er wirklich wollte.

Wenn das nur so einfach gewesen wäre. Was würde es überhaupt bringen, Christa aufzusuchen? War es wirklich klug, erneut in ein Hornissennest zu stechen, das sich gerade erst wieder beruhigt hatte? Wie er sein Glück kannte, würde der Lieutenant wahrscheinlich nicht einmal mit ihm reden wollen. Aber es wäre natürlich schon nett, sie wiederzusehen und sich davon zu überzeugen, dass es ihr gut ging. Ob sie sich mit Roland versöhnt hatte, oder ihm vielleicht das eine oder andere prekäre Detail der Mission offenbart hatte? Colt schluckte schwer. Das letzte, was er jetzt zu seiner durchgedrehten Frau gebrauchen konnte, war ein französischer Prinz, der ihm aus Eifersucht nach dem Leben trachtete. Diesen Punkt hatte Saber sicher nicht bedacht, als er ihm Christas Adresse zugesteckt hatte. Waren eigentlich schon Kriege ausgebrochen, weil sich der Thronfolger eines Landes seiner Herzdame beraubt gefühlt hatte? Zumindest seine Chancen auf eine Suspendierung wegen ungebührlichen Verhaltens gegenüber einem hohen Staatsgast stiegen mit jedem Meter, den er sich seinem Ziel näherte gewaltig.

Es dauerte gute zwanzig Minuten, bis Colt das Ground Plaza erreicht hatte, eine der teuersten Adressen von ganz Yuma City. Hier stieg nur die Crème de la Crème ab, die sich den exklusiven und luxuriösen Lebenswandel gerne etwas kosten ließ.

Der Cowboy fühlte sich etwas unbehaglich, als er mit seinen schlammbespritzten Stiefeln, der dreckigen Jeans und dem durch den Regen arg in Mitleidenschaft gezogenen Lederhut die pompöse Empfangshalle betrat. Der Fußboden bestand aus blank poliertem schwarzem Marmor, der mit Goldadern durchsetzt war und beinahe schimmerte, wie ein dunkler Ozean im Licht der untergehenden Sonne. Von der kunstvoll verzierten Stuckdecke hingen Kristalleuchter und perfekt angeordnete Palmengewächse umrahmten kleine Sitzgruppen aus goldenen Stühlen und

Alabastertischen. Was für eine unglaubliche Verschwendung von Continentals, schoss es Colt unwillkürlich durch den Kopf. Wie konnte man sich in diesem Prunk bloß wohl fühlen und dafür freiwillig auch noch ein kleines Vermögen auf den Tisch blättern? Der Cowboy wandelte im Slalom durch eine Reihe ziemlich wertvoll und antik anmutender Amphoren hindurch und bahnte sich seinen Weg vorbei an einem naserümpfenden Concierge und einer Gruppe von dickbezelten alten Damen zur Rezeption.

Die blonde junge Frau hinter dem Tresen, die so aussah, als würde sie ihr perfekt gebügeltes Geschäftsfrauenoutfit nicht einmal in der Nacht ablegen, musterte Colt mit unverhohlenem Interesse, sagte aber mit nicht unfreundlicher Stimme: „Willkommen im Ground Plaza. Wie kann ich Ihnen helfen, Sir?“

Der Cowboy wuchs augenblicklich um mehr als fünf Zentimeter: er konnte sich nicht erinnern, wann ihn das letzte Mal eine Person mit Sir angesprochen hatte. Vielleicht hatte dieser Luxusbunker ja doch einen gewissen Charme! Bevor er jedoch eine Portion seines eigenen Liebreizes in die Waagschale werfen konnte, erklang hinter ihm eine wohlvertraute, wenn auch ziemlich abfällige Stimme: „Lassen sie hier jetzt auch schon dreckige Straßenvagabunden herein?“

Mit eisigem Grinsen drehte sich Colt zu der Stimme herum, die er aus Millionen erkannt hätte und starrte Prinz Roland entgegen, der gerade die letzten Stufen der ausladenden Treppe heruntergeschritten kam. Er trug neben seiner offiziellen Uniform den gleichen arroganten Gesichtsausdruck zur Schau, den die Star Sheriffs bei ihrer allerersten Begegnung schon präsentiert bekommen hatten. Und das gefährliche Glitzern in seinen schmalen Augen ließ nichts Gutes erahnen.

„Prinzessin“, der Cowboy hob zum Gruß den rechten Arm und machte ein paar Schritte auf den Thronfolger zu, „welch angenehme Überraschung.“

Roland beschleunigte seinen Gang und ehe Colt wusste, wie ihm geschah, verpasste ihm der Prinz einen rechten Schwinger, der sich gewaschen hatte. Durch die Wucht des Schlags aus dem Gleichgewicht gebracht, taumelte der Cowboy überrascht einige Schritte zurück und befühlte sein schmerzendes Kinn: „Da haut ja meine Oma kräftiger zu, als Du Prinzenröllchen“, er war froh, dass Roland offenbar nicht sehr geübt im Umgang mit seinen Fäusten war, denn das hatte ihm die Peinlichkeit erspart, vor dem affektierten Schnösel in die Knie zu gehen, „und verrätst Du mir auch, wofür der war?“ er schob seinen Unterkiefer vorsichtig hin und her, um zu sehen, ob er sich nicht vielleicht doch etwas gebrochen hatte.

„Stell Dich nicht dümmer, als Du bist, Colt“, fauchte Roland feindlich zurück, „das ist dafür, dass Du es gewagt hast, mein Mädchen anzufassen.“

Der Cowboy nickte ergeben: „Dann schätze ich, hatte ich den wohl verdient!“ was hatte es für einen Sinn, sich in langen Erklärungen zu winden, wenn Roland ja doch längst bescheid wusste. Also hatte Christa ihm erzählt, was an Bord von Ramrod vorgegangen war. Sollte er das jetzt als gutes, oder als schlechtes Zeichen auslegen?

„Du streitest es also garr nicht ab?“ das schien den Prinzen zu beeindrucken, änderte aber nichts an der zornigen Miene, die er zur Schau trug.

Gleichgültig kratzte Colt sich an der Nase: „Wozu? Ich habe mich unrechtmäßig in Deinem Revier herumgetrieben und Du hast mir dafür eine reingehauen. Ich würde sagen, wir sind quitt“, beinahe kameradschaftlich legte er Roland eine Hand auf die Schulter und schob ihn sacht zur Seite, „und wenn Du gestattest, würde ich jetzt gerne zu Christa.“

„Was bildest Du Dir ein, Du Weiberheld“, angriffslustig packte der Prinz Colts Hemdskragen und zog ihn grob zu sich heran, bis nur noch einige Zentimeter Luft

zwischen ihnen waren, „Du lässt gefälligst Deine dreckigen Finger von mir, hast Du das verstanden?“

„Sorry Partner“, sacht schob der Cowboy Roland beiseite, selber erstaunt, wie ruhig er bislang geblieben war, „ich würde ja gern noch ein bisschen weiter mit Dir flirten, aber Du bist einfach nicht mein Typ!“ er vergeudete hier doch nur seine Zeit mit diesem Aushilfsregenten.

„Verrschwinde, Kuchtreiber, bevor ich Dich aus dem Otel werfen lasse. Christa legt keinen Wert darauf, Dich noch einmal wiederzusehen.“

Langsam begann der alberne Aristokrat Colt gehörig auf die Nerven zu gehen. Es war schon schlimm genug, dass Roland meinte, sich dem Cowboy ungestraft in den Weg stellen zu können, aber diese ätzende Sprache gehörte gelinde gesagt verboten: „Hör zu Lando“, vielleicht würde er ja mit der kameradschaftlichen Tour weiterkommen, „Du hattest Deine kleine Rache. Aber ich werde nicht gehen, ehe ich Christa gesprochen habe, klar?“

„Tut mir wirklich leid, aber das kann ich nicht erlauben“, Roland ging hochnäsiger auf dieses kleine Spiel der höflichen Floskeln ein, „Christa macht sich gerade reisefertig. Wir brechen in einer Stunde auf.“

„Ich glaube kaum, dass Du dabei irgendwas zu erlauben hast oder nicht, Du Kasper!“ zumindest hatte Colt es auf die sanftere Tour versucht. Wenn man den Prinzen in ein paar Tagen grün und blau geschlagen in einer Mülltonne fand, würde er wenigstens reinen Gewissens sagen können, dass er sein möglichstes gegeben hatte, um einen Streit zu vermeiden.

Ein breites, gehässiges Grinsen zog sich über das spitze Gesicht des blassen Monarchen: „Ich denke schon, dass ich ein Wörtchen mitzureden aber, wenn es um meine Verlobte geht, n'est pas?“

„Verlobte“, Colt fühlte, wie sich sein Magen unangenehm zusammen zog, „hab gar nicht gewusst, dass Du ihr einen Ring über den Finger gezwängt hast!“ warum hatte Christa das mit keinem Wort erwähnt?

„Ich wüsste auch nicht, was es Dich angehen sollte“, triumphierend hob der Prinz seine linke Hand und ließ den goldenen Ring aufblitzen, der an einem der Finger glänzte, „ich aber sie gestern Abend gefragt, ob sie meine Frau werden will und sie hat ja gesagt.“

„Du lügst!“ etwas anderes war Colt nicht eingefallen. Er konnte einfach nicht glauben, dass Christa nach allem, was gewesen war, einfach so daherkam und einen Heiratsantrag von dieser Witzfigur akzeptierte. Das war einfach unmöglich! Er musste sofort mit ihr reden. Bevor sie ihm nicht persönlich bestätigte, dass auch nur ein Funke Wahrheit an dieser lächerlichen Behauptung war, würde er keine ruhige Minute mehr haben.

Roland kam ganz nah zu ihm heran und flüsterte mit siegessicherer Stimme: „Du bist verloren, Cowboy!“ dann ließ er den am Boden zerstörten Colt achtlos stehen, legte im Vorbeigehen eine Chipkarte auf den Tresen der Rezeption und verließ das Gebäude, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Der Scharfschütze reagierte blitzschnell. Noch bevor die junge Blondine die Karte unter ihre Fittiche nehmen konnte, hatte Colt danach gegriffen und sie in der Brusttasche seines Hemdes verschwinden lassen.

„Entschuldigen Sie bitte, Sir“ jetzt hatte ihre Stimme nichts freundliches mehr an sich, „ich muss Sie auffordern, mir diese Chipkarte sofort auszuhändigen!“

Der Cowboy fragte sich, ob sie mit diesem grimmigen Gesicht wohl versuchte, ihm Angst einzujagen: „Tut mir leid, Kleiner“, eilig zückte er seine EDM und hielt sie der

verdatterten Hotelangestellten unter die Nase, „Star Sheriff, ich bin in geheimer Mission unterwegs und fürchte, dass ich diese Karte konfiszieren muss. Es geht um die nationale Sicherheit, Sie verstehen!“ verschwörerisch zwinkerte er ihr zu und wandte sich dann in Richtung Treppe.

„Aber“, intervenierte die junge Frau hilflos, „das geht doch nicht!“

„Keine Sorge“, rief Colt ihr zu, während er im Laufschrift die breite mit rotem Samt ausgelegte Treppe hinaufspurtete, „ich werde in meinem Bericht ein lobendes Wort über Ihre hervorragende Kooperation erwähnen!“ stürmisch nahm er immer gleich mehrere Treppenstufen auf einmal, um sich nicht noch auf weitere Diskussionen mit dem Empfangsdrachen einlassen zu müssen.

Die Gedanken in seinem Kopf drohten sich mal wieder zu überschlagen. Was zum Teufel hatte Christa sich dabei gedacht, einen Heiratsantrag von Roland anzunehmen. Nach ihrer mehr als unterkühlten Haltung bei der Begrüßung am Raumhafen hätte er eher damit gerechnet, dass sie dem Kerl binnen kürzester Zeit den Laufpass geben würde. Diese überraschende Wendung brachte ihn vollkommen aus der Fassung.

Im ersten Stockwerk angekommen, verriet ihm ein poliertes Messingschild, dass die Suiten eins bis zehn linker Hand zu finden waren, und sich die Nummern elf bis zwanzig auf der anderen Seite befanden. Das bedeutete wohl eine weitere Kletterpartie zur nächsten Ebene des fünfzehnstöckigen Gebäudes.

Auf dem Weg zurück zur Treppe begann Colts Communicator zu piepsen, wie eigentlich immer, wenn es gerade überhaupt nicht passte: „Himmel, was ist denn nun schon wieder?“ gehetzt warf er einen Blick auf sein Handgelenk und stellte verblüfft fest, dass es April war, die da versuchte, ihn zu erreichen. Er zögerte einen Augenblick, weil er nicht so recht wusste, wie er sich ihr gegenüber verhalten sollte. War es klug so zu tun, als hätte er von der Schwangerschaft noch nichts erfahren? Eigentlich hatte er ja gehofft, dieses Thema von Angesicht zu Angesicht mit ihr besprechen zu können, aber das half jetzt auch nicht weiter. Unsicher bestätigte er die Verbindung durch drücken des länglichen Knopfes an dem kleinen Gerät: „Was gibt’s, April, alles in Ordnung?“

Es herrschte kurze Zeit stille, bis Aprils verzerrte zögerliche Stimme aus dem eingebauten Minilautsprecher drang: „Du redest mit mir?“

„Offensichtlich, oder“, Colt wollte sich jetzt nicht auf lange Debatten einlassen, „sagen wir einfach, ich verdopple bei der Tracht Prügel, die ich Dir sowieso noch schuldig bin, die Anzahl der Schläge und wir lassen es dabei bewenden!“

„Hast Du mit Saber gesprochen?“

„Baby, willst Du dieses Thema jetzt allen Ernstes per Comline mit mir bequatschen?“ ungeduldig wühlte der Cowboy in seiner Hosentasche nach dem Fetzen Papier, den Saber ihm gegeben hatte, um sich noch einmal von der richtigen Nummer der gesuchten Suite zu überzeugen.

„Nein, ich“, April machte eine künstlerische Pause, in der Colt sie eindeutig nach Luft schnappen hörte, „es geht um Robin.“

Schuldbewusst fuhr sich der Cowboy über die Stirn: „Um ehrlich zu sein, April, ist das gerade ein ziemlich unpassender Zeitpunkt für ein Gespräch solcher Art.“ Bestimmt war Robin bei ihrer Freundin gewesen und hatte sich herzlich über ihren unsensiblen und untreuen Ehemann ausgelassen, dem April jetzt gehörig den Marsch zu blasen gedachte. Aber das konnte auch noch warten, bis er mit Christa geredet hatte. Wenn ihm schon das jüngste Gericht blühte, wollte er es wenigstens verdient haben.

„Was hast Du mit ihr gemacht, Colt?“ fragte April vorwurfsvoll, ohne sich von seinem Ablenkungsmanöver beeindrucken zu lassen.

„Was genau hat sie denn gesagt, dass ich mit ihr gemacht habe?“ der Cowboy konnte sich ein spöttisches Grunzen nicht verkneifen. War ja mal wieder klar, dass er die alleinige Schuld an allem tragen sollte.

„Nichts, deswegen frage ich Dich ja!“ Aprils Stimme drückte ein gehöriges Maß an Ungeduld aus. Colt freute sich ja, dass die Sorge um Robin sie wieder kurzzeitig aus ihren Gedanken gerissen hatte, aber konnten sich denn die anderen immer nur auf seine Kosten besser fühlen?

„Hör zu, Süße, ich habe gerade noch etwas ziemlich wichtiges zu erledigen. Aber sobald ich fertig bin, komme ich bei Dir rum und wir können über alles vernünftig und in Ruhe reden, okay?“ er musste wirklich anfangen, Prioritäten zu setzen, wenn ihm nicht alles aus den Händen gleiten sollte.

„Dann ist es zu spät, Mensch“, der weibliche Star Sheriff schrie geradezu und verursachte dadurch ein unangenehm hohes Fiepen in Colts Comgerät, „sie hat sich eben bei mir gemeldet, um sich zu verabschieden, Colt!“

Was sollte denn dieser Blödsinn nun wieder: „Wieso verabschieden, hat sie vor zu verreisen?“ dieses Frauenzimmer würde ihn mit ihren irrsinnigen Ideen irgendwann sicherlich ins Grab bringen.

„Sie war völlig aufgelöst, Colt. Sie hat gesagt, so könnte es nicht weitergehen und ihr würdet Euch beide nur unglücklich machen.“

„Oh mein Gott“, bestürzt setzte sich der Cowboy auf die unterste Treppenstufe und starrte fassungslos auf das Comgerät an seinem Handgelenk, „was hat sie denn jetzt vor?“ sie konnte doch nicht einfach so vor ihren Problemen davonlaufen. Glaubte Robin denn, dass sich dadurch etwas an ihrer Situation änderte?

„Sie hat gesagt, dass sie Josh holen will und dann den nächsten Transporter zurück nach Tranquility nimmt!“

„Was“, aufgelöst zerwühlte Colt seinen Lockenkopf, „das kann doch nicht ihr Ernst sein!“ was sollte er jetzt nur tun? Wenn Robin tatsächlich just in diesem Augenblick dabei war, ihre Sachen zu packen, um ihn zu verlassen, durfte er nicht so untätig hier herumsitzen.

„Was hast Du ihr angetan, Du Vollidiot“, keifte April in seine Überlegungen, „sieh gefälligst zu, dass Du los fliegst und sie aufhältst.“

„Danke, dass Du es mir gesagt hast, Süße.“ Lahm hob der Cowboy die rechte Hand zu der linken hinüber.

„Colt...“ der Satz der Freundin erstarb mit einem leisen Knacken, als Colt die Comverbindung trennte. Er musste etwas unternehmen, und zwar schnell. Er konnte doch nicht einfach tatenlos herumsitzen und zusehen, wie seine Frau samt Kind und Kegel in einer Staubwolke aus seinem Leben verschwand. War es nicht sogar seine Pflicht, sie aufzuhalten?

Verzweifelt zog er die Chipkarte aus seiner Hemdstasche hervor und ließ das kleine Stück Plastik hibbelig zwischen seinen Fingern hin und her wandern. Roland hatte gesagt, sie würden in einer Stunde aufbrechen und zurück nach Jarre fliegen. Wenn er also jetzt ging, um Robin von ihrem Vorhaben abzuhalten, ohne mit Christa geredet zu haben, würde er die junge Frau höchstwahrscheinlich niemals wiedersehen. Wenn er aber blieb und Robin ihres störrischen Weges ziehen ließ, war das vielleicht das Ende seiner bislang recht glücklichen aber doch ziemlich kurzen Ehe.

Und je länger er hier saß und darüber sinnierte, was am besten zu tun war, rann ihm die Zeit unbarmherzig davon. Er würde sich für eine der beiden entscheiden müssen, riskierte jedoch beide zu verlieren, wenn er sich nicht bald über seine Gefühle im Klaren wurde.

„Du musst entscheiden, was Du wirklich willst!“ das waren Sabers Worte gewesen, mit denen er dem Cowboy die Adresse des Hotels in die Hand gedrückt hatte. Colt fuhr sich mit der Zunge über die trockenen Lippen, den Blick noch immer auf die Chipkarte geheftet, da piepste sein Comgerät erneut. Aprils Name leuchtete eindringlich und fordernd auf dem digitalen Display auf, sicherlich weil sie noch den einen oder anderen vermeintlich guten Ratschlag auf Lager hatte, um ihm ins Gewissen zu reden. Dieses Piepsen war die Initialzündung gewesen, die der Cowboy noch gebraucht hatte. Mit grimmig entschlossener Miene streifte er sich den Communicator vom Handgelenk, schaltete ihn ungeniert aus und ließ ihn in der hinteren Tasche seiner Jeans verschwinden. Dann holte er tief Luft und ließ den Atem mit langgezogenem Zischen wieder aus seinen Lungen entweichen: „Junge, ich hoffe, Du tust das richtige!“

Die Chipkarte fest umklammert stürmte er die Treppe in den zweiten Stock hinauf. Mit einem Mal fühlte er sich leicht wie eine Feder und hatte das Gefühl, als würden seine Füße ihn vorwärts tragen, ohne dass sie den Boden berührten. Warum nur hatte er so lange gebraucht um zu erkennen, was er tief in seinem Herzen schon längst wusste? Hoffentlich hatte seine Unentschlossenheit jetzt nicht zur Folge, dass es zu spät war!

Mit klopfendem Herzen kam er keuchend vor Christas Suite zum Stehen. Beinahe schüchtern nahm er den Hut vom Kopf und fuhr sich durch die kurzen braunen Locken. Sein Mund war auf Schlag wie ausgedörrt. Nervös knabberte er auf seiner Unterlippe herum und schaffte es nur mit äußerster Willensanstrengung, seine Hand zu heben und zaghaft an die Hoteltür zu klopfen. Herrje, das war ja schlimmer, als bei seinem allerersten Rendezvous damals!

„Christa“, ein heftiges Kratzen im Hals brachte ihn unkontrolliert zum Husten, „ich bins, Colt.“ Eilends klopfte er sich mit der geballten rechten Faust auf den Brustkorb, um seine Atmung wieder unter Kontrolle zu bekommen und zupfte dann noch einmal an seiner Frisur herum. Man konnte ja nie wissen.

Angespannt lauschte der Cowboy auf irgendeine Reaktion im Inneren der Zimmers, aber nichts geschah. Die Tür blieb verschlossen und nicht das leiseste Geräusch verriet, ob sich jemand in der Suite aufhielt, geschweige denn sein Klopfen gehört hatte.

So schnell wollte Colt sich dann aber doch nicht abspeisen lassen. Beherzt schlug er seine Faust dreimal fest gegen das Holz: „Christa, bist Du da?“ noch immer keine Reaktion.

Kurz entschlossen steckte der Cowboy die Chipkarte mit zittrigen Fingern in die dafür vorgesehene Lesevorrichtung und drückte die Tür vorsichtig auf, als ein kleines grünes Licht signalisierte, dass der Schließmechanismus für einige Sekunden deaktiviert worden war.

„Christa?“ unsicher schob Colt sich in das hell erleuchtete Appartement. Ihm war nicht wohl dabei, ohne zu fragen in Christas Zimmer einzudringen, aber wenn er jetzt unverrichteter Dinge von dannen zog, würde er vielleicht den Mut verlieren und seinen Plan doch noch über den Haufen werfen.

Leise pirschte er durch den kleinen schmalen Flur, vorbei an der Tür, die wohl zum Badezimmer führen musste; zumindest vernahm er von dort eindeutige Geräusche einer laufenden Dusche. Das erklärte natürlich schnell, warum Christa ihn nicht gehört oder ihm geantwortet hatte. Unschlüssig ging er weiter in den geräumigen Wohnraum, der in seiner Größe mindestens das Dreifache eines üblichen Hotelzimmers ausmachte. Hier drinnen gab es nicht nur ein großes französisches Bett,

einen Kleiderschrank und die übliche Kommode mit Fernseher, sondern auch einen Mahagonischreibtisch mit Ledersessel, eine großzügige Sitzecke bestehend aus einem Sofa, zwei Sesseln und einem Marmortisch und am anderen Ende des Raumes stand eine Chaiselongue der Louis Quatorze Zeit. Das alles konnte den Cowboy jedoch wenig beeindrucken. Sein Blick kehrte schnell zu dem zerwühlten Bett zurück, auf dem inmitten ganzer Berge von Kleidungsstücken und anderer Gegenstände ein geöffneter roter Hartschalenkoffer stand.

Eine Tatsache musste der Kopfgeldjäger nun also unumstößlich akzeptieren: Christa war im Packen begriffen und somit auch tatsächlich dabei, den Planeten Yuma in naher Zukunft zu verlassen. Colt erhaschte eine Ansicht auf die Spitzendessous, die die junge Frau bereits achtlos in den Koffer geworfen hatte und fühlte sich zunehmend unwohl in seiner Haut.

„Menschenskind, was mache ich hier eigentlich?“ Es war absolut nicht in Ordnung, dass er hier einfach so hereingeplatzt war und in ihren Sachen herumschnüffelte, während sie ahnungslos im Badezimmer unter der Dusche stand. Und so sehr sein Entschluss ihn auch zum Handeln antrieb, es war bestimmt besser, wieder hinaus zu schleichen und noch ein paar Minuten zu warten, bis sie in der Lage war, Besucher zum empfangen. Was würde es ihm letztlich bringen, wenn sie völlig aus der Haut fuhr, weil er ihre Privatsphäre verletzt hatte und ihn deswegen augenblicklich vor die Tür setzte.

Auf der Stelle machte der Cowboy kehrt und wollte sich mit gutem Vorsatz zum Gehen wenden, als ihm ein kleines schwarzes Kästchen ins Auge stach, das auf Christas Nachttisch stand. Er lauschte angestrengt auf die Klänge aus dem Bad und stellte beruhigt fest, dass die Brause noch lief. In den nächsten Sekunden würde die junge Frau zumindest nicht ins Zimmer platzen. Mit zwei schnellen Schritten stand er vor dem kleinen Mahagonischränkchen und langte nach der samtene Schmuckschatulle. In seinem Magen begann es unangenehm zu kribbeln, als ihm Rolands hämische Worte von eben wieder einfielen.

Mit vor Aufregung bebenden Händen öffnete er den kleinen Deckel und starrte fassungslos auf einen knapp einen Zentimeter breiten mattierten Goldring, in dessen Mitte ein riesiger Diamant im Prinzessschliff funkelte. Roland hatte also wirklich die Wahrheit gesagt!

„Nein!“ Colt konnte es nicht fassen. Diese langweilige Ausgabe eines drittklassigen Monarchen hatte Christa einen Heiratsantrag gemacht und sie hatte ihn tatsächlich angenommen. Im Inneren des Cowboys erhob sich ein mächtiges, krallenbewährtes Raubtier und brüllte mit Leibeskräften nach Vergeltung. So einfach würde sie damit nicht davon kommen!

Mit entfesseltem Zorn ließ er den Deckel zuschnappen, feuerte das kleine Kästchen in den offen stehenden Koffer und warf seinen Hut gleich hinterher. Sein Herz schlug in ungebändigtem Rhythmus und pumpte einen gewaltigen Schub Adrenalin durch seine Adern. Blinder Zorn und Eifersucht wurden übermächtig und entrissen seinem letzten noch vorhandenen Funken Verstand die Kontrolle über seinen Körper. Was zählten jetzt noch Vorsicht und Höflichkeit? Entschieden schlug er die Etikette in den Wind und stürmte zur Badezimmertür, die er mit zügelloser Unbeugsamkeit aufriss.

Der spitze Schrei, der ihm zusammen mit einer wabernden Dunstwolke entgegenschlug, ließ beinahe sein Trommelfell platzen. Zu Tode erschrocken starrte Christa aus ihrer halb offenen Duschkabine zu dem Störenfried hinüber. Instinktiv verschloss sie ihre Arme vor der nackten Brust, denn das mit Fliesen bestückte Mauerwerk der Dusche setzte sich ab Bauchnabelhöhe in einer durchsichtigen

Plexiglasscheibe fort und ermöglichte einen freien Blick auf ihren makellosen Oberkörper. Kurzzeitig verschlug es Colt bei diesem Anblick den Atem. War ihm denn vorher nie aufgefallen, wie schön diese Frau tatsächlich war? Wie sie so dastand, mit ihren nassen Haaren und den vielen tausend Wassertropfen auf ihrer elfenbeinfarbenen Haut, hätte man sie glatt für einen gefallenen Engel halten können.

Dieser kurze Augenblick des überwältigt Seins reichte Christa aus, um sich von ihrem ersten Schrecken zu erholen und mit wenig engelhafter Stimme zu schreien: „Raus hier, Du verdammter Idiot!“ dabei funkelten ihre Augen vor aufflammender Rage. Was zum Teufel hatte der Cowboy hier zu suchen und wie in Gottes Namen war er in ihre Suite gelangt.

Colt löste sich aus seinem tranceartigen Zustand, machte einen entschiedenen Schritt in den von Luftfeuchtigkeit benebelten Raum hinein und schob die Tür mit der Spitze eines Stiefels hinter sich zu.

Panik ergriff Christa, als sie erkannte, dass sie dem Cowboy völlig hilflos ausgeliefert war: „Raus, habe ich gesagt, oder ich brülle das ganze Hotel zusammen!“ ihre Stimme wurde mit jedem Wort schriller und ihr heftig pochendes Herz ließ ihren Kehlkopf unangenehm vibrieren. Hastig griff sie nach dem Handtuch, das sie vorsorglich schon an einen Haken neben der Duschkabine gehängt hatte und versuchte, ihren Körper so gut es ging mit dem im Nu klitschnassen Stück Frottier zu bedecken. Dabei ließ sie Colt nicht einmal für eine Sekunde aus den Augen. Sein plötzliches Auftauchen und der merkwürdige Blick in seinen Augen machten ihr tatsächlich Angst.

„Sag mir, dass das nicht wahr ist!“ ohne auf das von oben herabprasselnde Wasser zu achten trat der Cowboy zu der jungen Frau in die Duschkabine. Eingeschüchtert wich sie bis an die Wand zurück: „Bist Du völlig wahnsinnig“, furchtsam zog sie das nasse Handtuch noch enger um ihren Oberkörper, „mach sofort, dass Du hier rauskommst!“ Aber der Scharfschütz dachte gar nicht daran. Er packte Christa grob an der Schulter, drängte sie hart gegen die Fliesen und stemmte dann seine Arme zu beiden Seiten ihres Kopfes gegen die Wand, um sie festzunageln: „Nicht, bevor Du mir geantwortet hast!“ sein Hemd und seine Jeans waren bereits durch und durch mit warmem Wasser getränkt und nicht abreißende Rinnsale strömten weiter über seinen Körper. Aber das bemerkte er gar nicht, weil er im Moment nur Augen für dieses klatschnasse und verschüchterte Wesen hatte, das tapfer versuchte, ihm das Kinn entgegen zu recken. „Was willst Du überhaupt von mir?“ nachdem Christa merkte, dass Colt wohl nicht vorhatte, ihr irgendwelchen Schaden zuzufügen, kehrte allmählich ihr Mut zurück. Und mit dem Mut auch ihr Zorn über das dreiste Eindringen des Star Sheriffs.

„Hast Du tatsächlich vor, diesen Knilch von Prinzen zu heiraten?“

„Was?“ vor Entsetzen ließ die junge Frau das Handtuch los und es fiel mit lautem Platschen zu Boden. Wie hatte Colt so schnell davon erfahren können?

„Du hast mich ganz genau verstanden“, knurrte Colt ungeduldig und hieb mit geballten Fäusten gegen die Fliesen, „hast Du Rolands Antrag angenommen, oder nicht?“ natürlich wusste er die Antwort längst. Spätestens seit der Entdeckung des Ringes bestand kein Zweifel mehr daran, dass der Thronfolger aus Jarre die Wahrheit gesagt hatte. Und doch wollte der Cowboy sie erst akzeptieren, wenn er die alles vernichtende Gewissheit aus Christas Mund vernommen hatte.

Der Lieutenant geriet in Panik. Sie hatte nicht damit gerechnet, Colt vor dem Abflug noch einmal gegenüber zu treten und war auf diese Unterhaltung nicht vorbereitet gewesen. Zurück auf Jarre hätte sie ihm einen Brief geschrieben, der all das erklärte, wozu sie zu feige oder nicht im Stande gewesen war: „Was geht Dich das überhaupt

an“, fauchte sie nicht minder angriffslustig zurück, „ist doch wohl allein meine Sache, oder nicht?“

Plötzlich schlossen sich Colts Hände fest um ihren Kopf und als nächstes spürte sie seine nassen Lippen, die sich fordernd auf die ihren pressten. Wütend versuchte Christa, sich diesem Kuss zu entziehen. Was bildete sich dieser Kerl überhaupt ein? Kam einfach uneingeladen in ihre Suite gestürmt und meinte, ihr Vorschriften bezüglich ihres Lebens machen zu können! Sie wehrte sich nach Kräften gegen die groben Annäherungsversuche des Cowboys, bemühte sich, den Kopf zur Seite zu drehen, aber seine Finger hielten sie wie in einem Schraubstock gefangen. Also nahm sie ihre Hände zur Hilfe, die sie so fest wie möglich gegen seine Brust stemmte, um ihn von sich weg zu schieben. Aber Colt unterband diesen hoffnungslosen Versuch kurzerhand damit, dass er seinen Körper gegen ihren presste und ihr damit jeden Bewegungsfreiraum nahm.

Seine Zunge drängte sich vorwitzig zwischen ihre Lippen und der Widerstand der jungen Frau bäumte sich ein letztes Mal auf, bevor sie von der aufwogenden Leidenschaft übermannt wurde und ihre Lippen bereitwillig öffnete, um ihn gewähren zu lassen. Dieser Kuss war noch intensiver, noch atemberaubender als der an Bord von Ramrod, denn ihre Nacktheit und das fließende Wasser verliehen der ganzen Situation einen Hauch von Verruchtheit.

Als Colt merkte, wie ihre Gegenwehr schwand, trat er einen winzigen Schritt zurück und zog den nackten Körper des Lieutenants besitzergreifend an sich, ohne seine Lippen auch nur für einen Moment von ihren zu trennen. Mit neu aufkeimender Zärtlichkeit legte er seine Linke an ihre Wange, während die rechte Hand sacht ihren Rücken hinunter wanderte und auf den Rundungen ihres verführerischen Hinterteils zu Liegen kam. Christa erwiderte seinen Kuss nun mit gierigem Verlangen und schlang ihm auffordernd die Arme um den Hals, während ihre Zunge mit der seinen verschmolz. Es dauerte eine ganze Weile, bis die beiden sich wieder voneinander lösen konnten, auch wenn sie es nicht besonders enthusiastisch taten.

Der grimmige Ausdruck auf Colts Gesicht war einem sanften Lächeln gewichen. Liebevoll strich er Christa eine Haarsträhne fort, die störend an ihrer Wange klebte und verlor sich im Strahlen ihrer bernsteinfarbenen Augen: „Und“, sein Daumen fuhr innig über ihre zarten Lippen, die einen Kuss auf den Finger hauchten, „meinst Du immer noch, dass das allein Deine Sache ist?“

„Colt, ich“, Christas Herz wurde schwer und ihre Augen füllten sich mit Tränen, was der Cowboy natürlich nicht sehen konnte, da sie in den Fluten der Dusche verschwammen, „es ist...“

Warm legte sich Colts Zeigefinger auf ihren Mund: „Ist doch jetzt nicht so wichtig!“ er wollte sich vorbeugen und sie von Neuem küssen, aber als er sah, wie sie mit traurigem Blick den Kopf schüttelte, hielt er mit böser Vorahnung inne: „Was ist denn?“

„Es ist wahr“, betreten wandte sie das Gesicht von ihm ab, weil sie seinen Anblick nicht länger ertragen konnte, „ich habe Rolands Antrag angenommen. Wir werden wahrscheinlich noch in diesem Jahr heiraten.“

„Aber das geht nicht“, Colt spürte, wie ihm der Boden unter den Füßen entglitt, „Du kannst ihn nicht heiraten, hörst Du!“ verwirrt legte er eine Hand unter ihr Kinn und zwang sie so, ihm in die Augen zu sehen: „Was ist mit uns?“

Es schmerzte Christa, als sie die Bestürzung im Gesicht des Cowboys sah und es zerriss sie innerlich, weil sie nichts lieber getan hätte, als sich weinend in seine Arme zu werfen und die Welt um sich herum zu vergessen. Stattdessen schob sie ihn sacht

aber bestimmt von sich: „Wir wissen doch beide, dass es dieses uns niemals geben kann, Colt“, ihre Stimme flatterte wie eine Schwalbe im Herbststurm, „Du gehörst zu Robin und ich werde heute zusammen mit Roland zurück nach Jarre fliegen. So ist es besser für alle.“

„Nein“, rief der Cowboy entsetzt aus und packte sie uneinsichtig an den Schultern, „Du kannst doch nicht einfach so gehen, nach allem was gewesen ist!“ der Gedanke, dass sie ihn schon bald für immer verlassen würde, trieb in schier in den Wahnsinn. So konnte es nicht enden. So durfte es nicht enden. Jetzt, da er endlich eingesehen hatte, wie wichtig Christa ihm geworden war, sollte er sie so mir nichts Dir nichts einem anderen überlassen, obwohl er doch genau wusste, dass sie diesen Mann nicht wirklich liebte.

„Seien wir doch mal ehrlich, Cowboy“ antwortete sie so gefasst wie möglich, „was ist denn tatsächlich zwischen uns gewesen? Ich meine, sicherlich können wir beide nicht abstreiten, dass wir uns äußerst anziehend finden...“

„Ich brauche Dich, Christa“, jetzt legte er seine Hände wieder an ihre Wangen, „ich... ich glaube... ich kann ohne Dich nicht...“

„Red keinen Unsinn“, fuhr sie ihm plötzlich unbeherrscht dazwischen, „findest Du es nicht ein bisschen unfair, dass Du mir mein Glück mit Roland nicht gönnst, nachdem ich mir ständig anhören musste, wie sehr Du Deine Robin liebst?“ warum hatte er sich soviel Zeit gelassen? Wenn er früher gekommen wäre, hätte sie sich vielleicht anders entschieden, aber nun konnte sie nicht mehr zurück. Sie war es Roland einfach schuldig.

Am Boden zerstört fing Colt langsam an zu begreifen: „Glaubst Du denn wirklich, dass Du mit ihm glücklich wirst?“ er ließ kraftlos die Hände sinken und wich von ihr zurück, als hätte er erst jetzt erkannt, dass sie abstoßend und hässlich war. Er versuchte in ihrem Gesicht, in ihren Augen, irgendwo in ihrer Haltung einen Hinweis darauf zu entdecken, dass sie schwankte, dass er noch eine Chance hatte, sie zurück zu gewinnen, aber diesen Hinweis fand er nicht. Es war zu spät.

„Es ist zumindest den Versuch wert“, tröstend streckte sie eine Hand nach ihm aus, aber er wich nur noch weiter zurück, „mit uns beiden würde es doch niemals gut gehen, Colt. Selbst wenn Du es jetzt vielleicht glaubst, aber Du kannst doch Robin gar nicht verlassen. Nicht meinetwegen.“

Zutiefst verletzt schlang der Cowboy sich die Arme um den Oberkörper. Plötzlich wurde er sich der Kälte seiner nassen Kleidung bewusst und begann zu frösteln: „Genau das habe ich aber eben gerade getan.“ Er hatte alles falsch gemacht. Er stand hier und machte sich vor dem jungen Lieutenant zum Affen, weil er sich eingebildet hatte, sie würde seine Gefühle erwidern. Stattdessen hatte sie überhaupt keinen Gedanken mehr an ihn verschwendet und war im Gegenteil sogar schon mit der Planung ihrer und Rolands Hochzeit zugange gewesen, während er seine Ehe für sie über Bord geworfen hatte.

„Geh zurück zu ihr“, wimmerte Christa matt, denn sie konnte die Situation einfach nicht mehr ertragen, „Robin liebt Dich und wenn Du sie inständig um Verzeihung bittest, wird sich schon wieder alles einrenken.“ Colt musste verschwinden, so schnell wie möglich. Wenn sie noch länger das Leid in seinen Augen ertrug, würden die Qualen sie elendig zugrunde richten.

„Und das soll es gewesen sein? Ich falle vor Robin auf die Knie und Du fesselst Dich für alle Zeit an unsere Prinzessin und wir alle tun so, als wenn nie etwas gewesen wäre“, ein verächtliches Schniefen übertönte das Rauschen des langsam kühler werdenden Duschwassers, „und von mir hast Du verlangt, dass ich ehrlich zu mir selber sein soll!“

störrisch drehte sich Colt um und hielt zielstrebig auf die Badezimmertür zu. Hier hatte er nichts mehr verloren!

„Bitte Colt“, schnell raffte Christa das Handtuch auf und rannte ihm nach, „lass uns nicht so auseinander gehen.“ Zitternd vor Kälte stand sie vor ihm wie ein begossener Pudel und tropfte den flauschigen lindgrünen Badeläufer voll.

„Ich wüsste nicht, was es noch zu sagen gäbe“, Colts Stimme war schneidend wie ein Samuraiklinge und beinahe genauso tödlich, „ich habe mir eingebildet, Du würdest... ach, ist ja auch egal. Ich hab mich halt geirrt. Pech gehabt, würde ich sagen!“

„Vielleicht können wir ja...“

„Hör zu“, wütend hielt der Cowboy seinen rechten Zeigefinger direkt vor ihre Nasenspitze, „es ist okay, dass ich mich in eine alberne Sache verrannt habe. Und es ist auch okay, dass Du meinst, Prinz Roland wäre der ideale Heiratskandidat für Dich. Bitte, soll mir ja egal sein, wenn Du Dein Leben wegwirfst. Nur fang mir nicht mit dieser beschissenen Nummer an, von wegen Freunde bleiben. Sonst muss ich mich wohlmöglich übergeben!“ damit stürmte er hinaus ins Wohnzimmer, schnappte sich seinen Hut aus dem Hartschalenkoffer und verließ fluchtartig so klatschnass und triefend wie er war Christas Suite. Und noch bevor die Tür hinter ihm ins Schloss gefallen war, sank die junge Frau weinend auf dem dicken Teppich zusammen und flehte, dass der Cowboy ihr eines Tages für die Schmerzen vergeben würde, die sie ihm an diesem Tag zugefügt hatte.